Biogr.
429
m
Fiche

Biogr. 429^m
Fiche

Biogr.
Vit. singul.

Friedlieb (i. e. Joh. Casp. Kelber.)

m

Friedliebs Denkmal

oder

letzte Ehre

einem würdigen Lehrer erwiesen

von

dankbaren Schülern

Zunächst für Schullehrer und angehende Geistliche

von

Johann Georg Kelber

Erlangen
in der Palm'schen Verlagshandlung
1818.

86 D

Dem Verdienste seine Kronen.

Schiller.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seinem

würdigen Vater

Herrn

Johann Michael Kelber,

verdientem Cantor und Gerichtsschreiber zu Ulsenheim
im Rezatkreise

mit kindlicher Liebe und Hochachtung

gewidmet

von

einem dankenden Sohne.

Vorwort.

Der Zweck dieser Schrift ist, Schullehrer besonders und zunächst auch junge Geistliche, auf die Wichtigkeit ihres Berufes aufmerksam zu machen, sie zur gewissenhaften Verwaltung ihres Amtes zu ermuntern und ihnen für dasselbe Liebe, Eifer und Muth einzuflößen.

Wenn je ein Stand der Aufmunterung von allen Seiten bedarf, so bedarf es gewiß der so mühevolle, schwere und einflußreiche, immer noch

nicht

nicht nach Verdienst geehrte und belohnte Schulstand. Zwar fehlt es nicht gerade an Aufmunterungen desselben von mehrern Seiten; allein diese verlieren immer zu bald wieder ihre Wirksamkeit und ihre Anziehung, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit wiederholt und durch neue Nahrung unterhalten werden.

Was Schlez durch seinen Schlaghart und Richard ꝛc., Schmeisser durch seine Rosen, armen Schullehrern gestreut, Parizek durch seine Skizze eines rechtschaffenen Schullehrers, Katecheten und Schuldirectors, nebst 100 Aphorismen ꝛc., Sattler durch seine Beobachtungen und Erfahrungen eines vieljährigen Schullehrers, was auch so manche Aufsätze, Aufforderungen und Aufmunterungen in

påda-

pädagogischen Zeitschriften und Werken auf verschiedenen, sowohl directem als indirectem Wege zu bezwecken suchten, und was die ganz neue Schrift: Durch Gründe unterstützte Behauptung, daß der Schulstand nach der Gesammtheit seines Wirkens, wenn nicht wichtiger doch gleichwichtig sey als der geistliche Stand ꝛc.; 2te verbesserte und um vieles vermehrte Ausg. Erlangen 1818. hie und da schon bezweckte, das sucht der Verfasser der vorliegenden Schrift auf einem ganz neuen, noch nie betretenem Wege zu erzielen.

Es gibt nicht leicht, für ihn wenigstens, etwas ergreifenderes und rührenderes, als die Leiche eines würdigen Lehrers von seinen trauernden Schülern zum Grabe begleiten zu sehen.

Wenn

Wenn schon im Leben die Trennung eines Lehrers von seinen Schülern für beide Theile eine der schwersten ist, so muß diese noch weit härter seyn, wenn sie der Tod verursacht. Gerade hier zeigt sich aber auch am unverkennbarsten und sprechendsten, ob und in wie weit ein Lehrer die Liebe und die Achtung seiner Schüler, wie seiner Gemeine besaß, und ob er ganz das für sie war, was er seyn sollte.

Hievon nun, von dem Tode eines würdigen Schullehrers nahm der Verfasser Gelegenheit, die lebenden Herrn Amtsbrüder desselben aufs neue von der Verdienstlichkeit, Würde und Wichtigkeit ihres edeln Berufes zu überzeugen und sie zu ermuntern, sich demselben mit ganzer Seele zu ergeben und ihm alle ihre Kräfte zu weihen. Nach einer kurzen Schilderung des thätigen Lebens

dens dieses würdigen Mannes, den der Verf. Friedlieb nennt, werden die nähern Umstände von dessen Tode angegeben, die Bestürzung und allgemeine Trauer, welche er in ganz Friedheim, dem Orte seines 50jährigen Wirkens, verbreitete, beschrieben, die Veranstaltungen zur Bestattung desselben, so wie das ganze Leichenbegängniß mit allen dabei Statt habenden Feierlichkeiten, genau erzählt. Diese der Auszeichnung des treuen Lehrers angemessene, und auf eine anziehende Weise geschilderte Todesfeier, suchte der Verfasser durch eingestreute Bemerkungen, Episoden, belehrende Winke, noch interessanter und wirksamer zu machen. Auch ein Paar hiezu geeignete, in seiner frühern Jugend verfertigte Leichengedichte sind beigefügt. Hierauf folgt eine Grabrede und eine Gedächtnißpredigt auf Friedlieb. In ersterer wird mehr auf das

Gefühl gewirkt, um auf die Gemüther Aller bleibende Eindrücke zu machen; in letzterer wird mehr der Verstand als das Herz in Anspruch genommen, und durch eine erschöpfende und gründliche Darstellung aller Theile des Lehrberufes, mit dem Beispiele Friedliebs belegt, der, wenn gleich physisch todt, doch nicht geistig für seine Gemeine erstorben ist, der Schmerz Aller zu mildern, ihr Herz durch Tröstungen über den herben Verlust zu beruhigen gesucht, so wie auch Alle durch ernstliche Ermahnungen zur fortgesetzten, thätigen Achtungserweisung Friedliebs ermuntert werden. Die Predigt ist aber, was Verfasser zu berücksichtigen bittet, weniger für die Kanzel, als für Leser berechnet; sonst würde ihre Sprache hie und da, so wie auch ihre Form eine andere, ihr Ton und Inhalt ein anderer und ihr Colorit ein anderes seyn.

Statt

Statt Friedliebs eigentlichem Lebenslaufe, ist der von des Verfassers würdigem Großvater, aus dessen Leben er viele Züge zu diesem Gemälde entlehnte, und der die eigentliche Veranlassung dazu war, am Ende beigefügt. Diese seine Schrift hat er seinem eben so würdigen Vater gewidmet, um Ihm einen Beweis seiner Liebe und Hochachtung zu geben, mit der er für Ihn erfüllt ist.

Und so hofft er denn auch durch diese Schrift den Herren Schullehrern und angehenden Geistlichen, so wie auch einzelnen Gemeinegliedern und selbst erwachsenen Schülern, eine angenehme und belehrende Lectüre zu verschaffen, und alle Lehrer, sie, die auf alle Lebensverhältnisse, auf jeden Stand, auf jedes Alter und Geschlecht den entschieden größten Einfluß haben, zur eifrig-

sten

sten Pflichttreue zu ermuntern. Die Erreichung dieses Zwecks ist ihm der schönste und reichste Lohn für seine Arbeit, und allein um deßwillen hat er sich derselben unterzogen!

Erlangen, den 16. Febr.
1818.

Der Verfasser.

Das

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Das Dorf Friedheim war seit langer Zeit das glücklichste und angesehenste in der ganzen Umgegend; denn es zählte in seiner Mitte immer treffliche Männer als Pfarrer und Schullehrer. Und welcher Besitz könnte für einen Ort wünschenswerther seyn als dieser! Die meisten der benachbarten Dörfer stunden Friedheim in dieser Hinsicht weit nach. Entweder hatten sie Pfarrer, mit denen sie nicht zufrieden seyn konnten, oder es waren, wenn auch diese ihre Zufriedenheit besaßen, die Schullehrer nicht Männer nach ihrem Sinne, oder beide, Pfarrer und Schullehrer waren entweder ihrem Amte nicht gewachsen, oder sie waren läßig und träge in der Verwaltung desselben, oder ihr gegenseitiges Verhältniß war kein freundschaftliches; theils führten sie auch nicht den unbescholtensten Lebenswandel, so daß durch sie Erwachsenen und Kindern, die ohnehin nicht den besten Unterricht bei ihnen genossen, überdieß noch ein böses Beispiel im häuslichen sowohl als öffentlichen Leben derselben gegeben wurde; — mit einem Worte,

es waren nur Miethlinge für sie gedungen, denen es nicht darum zu thun war, ein Amt zu besitzen um des Amtes, sondern um des Brodes willen. Am schlimmsten waren freilich diejenigen Orte daran, die von einer zweifachen Seite übel berathen waren, die weder gute Pfarrer noch gute Schullehrer besaßen. Dieß traurige Loos hatte denn besonders das Dorf Schöppenstädt getroffen. Deutlich genug zeigten sich auch überall die Folgen davon. In sittlicher Hinsicht stund dieß Dorf weit tiefer als andere; Anstand, Höflichkeit, gute Sitten, Ordnung und Sinn für Schicklichkeit überhaupt war seinen Bewohnern, den Jungen wie den Alten, den Kleinen wie den Großen ganz fremd; kurz, das ganze Benehmen der Schöppenstädter verrieth nur zu sprechend, daß sich von oben, vom Pfarrer und Schullehrer herab nicht der beste Geist auf sie herabsenke, sich ihnen mittheile und sie beseele. Die Kinder waren roh, unwissend, grob und ungezogen. Jeder Fremde, der dahin kam, mußte dieß wahrnehmen, mußte es sogar an sich erfahren, und konnte leicht den Schluß machen: hier muß es schlecht um Schul- und Kirchenunterricht stehen. Bei Jünglingen und Jungfrauen, bei Vätern und Müttern herrschte ebenfalls wenig Sittsamkeit, Zucht und Ehrbarkeit. Selten war ein Haus, in welchem Einigkeit und Friede wohnten und in dem man etwas

auf häusliche Andacht und Erbauung hielt; nicht einmal die Aeltern, die ohnedieß mehr für ihr liebes Vieh, als für ihre Kinder sorgten, dachten daran, geschweige denn die Kinder. In den wenigsten Häusern herrschte aber auch Wohlstand, wohnte Seegen und häusliches Glück, und selbst reiche Familien gingen in kurzer Zeit zu Grunde, weil entweder in ihrem Hauswesen so wie bei allen Arbeiten die größte Unordnung eingerissen war, oder weil aus Nachläßigkeit und Leichtsinn die rechte Zeit, der günstige Augenblick übersehen, so Manches auch unnöthigerweise verschwendet, oder weil durch Verschwendung und durch Schwelgerei das ganze Vermögen vergeudet und verschleudert wurde — kurz, weil sie nichts zu Rathe hielten, nichts recht anzufangen und einzutheilen wußten, und weil bei ihrer Immoralität und Irreligiosität ihren Arbeiten und Unternehmungen der fruchtbare Segen des Himmels fehlte. Nie verging eine Kirmeß, an der sich die Bauernbursche nicht herumprügelten, und gab es ausserhalb eine Rauferei, so waren gewiß immer Bauern von Schöppenstädt dabei. Sie galten aber auch in der ganzen Gegend für die gröbsten; ja es kam so weit, daß kein Dienstbote mehr Lust hatte, in diesem Dorfe Dienste zu nehmen. Denn ausser der schlechten Behandlung, die sie dort zu erwarten hatten, war auch ihr guter Ruf gefährdet, und selten kam ein Mädchen von da zurück,

das nicht Unschuld und Ehre verloren hatte. Machte man ja hie und da einen Schöppenstädter auf seine Sittenlosigkeit und Rohheit und auf den übeln Ruf, in dem sein Dorf bei Auswärtigen stehe, aufmerksam, so hörte man immer nur die Aeusserung: „Ei was! unser Pfarrer und unser Schullehrer machen es nicht besser, und was diese thun dürfen, das dürfen wir auch thun.“ Schlimm genug freilich! wenn man solche Gewährsmänner hat, auf deren Autorität man lossündigen kann, schlimm genug! wenn man sich hinter solche Schutzmauern verschanzen und verbergen kann, hinter denen man sich sicher und gerechtfertigt glaubt; schlimm genug! wenn diejenigen, welche Tugendlehrer und Tugendmuster seyn sollen, die Bahn des Lasters brechen und so andern gewissermassen das Recht einräumen, ihnen zu folgen.

Weniger traurig sah es bei andern aus, die sich wenigstens eines treuen Hirten, eines guten Pfarrers oder Schullehrers zu erfreuen hatten; denn da wurde doch noch von einer Seite ein besserer Geist geweckt, dem Sittenverderben entgegengearbeitet und durch Lehre und That zu mancher Tugend entflammt. So war es aber denn doch nicht, wie in Friedheim, dessen Einwohner von Fremden oft um ihr Glück beneidet wurden. Hier waren nämlich schon 40 bis

50 Jahre

50 Jahre hindurch gute Pfarrer aufeinander gefolgt, von denen immer der Eine in die Fußstapfen des Andern trat, und Jeder das ganz und im vollen Sinne des Wortes zu seyn strebte, was er seyn sollte. Auch der gegenwärtige, Herr Gotthold, obgleich noch ein ganz junger Mann, hatte sich durch seine Anspruchslosigkeit, Menschenfreundlichkeit, durch Gewissenhaftigkeit in der genauen Verwaltung seines Amtes, durch sein Rednertalent, wodurch er seine kräftigen und geistreichen Vorträge noch anziehender, und eindringender zu machen wußte, und dann auch hauptsächlich durch seinen unbescholtenen Wandel, der sich in seinen geistlichen Reden abspiegelte, und sie durch That und Leben bestätigte, die Liebe seiner Gemeine im hohen Grade erworben.

Aber was das Glück dieser Gemeine noch besonders erhöhte, dieß war der Besitz eines trefflichen Schullehrers, Namens Friedlieb, eines Mannes, der von jeder Seite, als Lehrer, Gatte, Vater, als Mensch und Christ gleich ehrwürdig war, und der, was hundert andern Gemeinen nicht zu Theil wird, über 50 Jahre ununterbrochen und unermüdet in Friedheim wirksam war, und schon vor einigen Jahren sein Amtsjubiläum gefeiert hatte. Einige Greise und Fremde abgerechnet, die sich in Friedheim ansäßig

machen

machen zu dürfen, das Glück hatten oder die sich durch Heirathen — ein besonderer Vorzug für Fremde — in Friedheim's Mitte aufgenommen sahen, sind Alle im Dorfe in seiner Schule gebildet worden; bejahrte Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, Aeltern und Kinder waren seine Schüler. Das war es aber auch, worauf er stolz zu seyn, das Recht hatte, was sein höchstes Glück ausmachte, was sein Alter so sehr verschönerte und ihm immer wieder neue Kraft, neuen Muth, neue Lust einflößte, nie zu erkalten in seinem Eifer, sondern zu wirken, so lang es tagte. Wohl hätte er sich einen seiner Söhne, die er alle selbst zu tüchtigen Schulmännern gebildet hatte, und die als solche, bis auf den Jüngsten, der in einer andern entfernten Schule als Gehilfe arbeitete, zu seiner größten Freude gut angestellt waren, zum Mitarbeiter an die Seite setzen können; aber dieß ließ sein Amtseifer, seine Berufsliebe und seine Gewissenhaftigkeit nicht zu. Er wollte, so lang er sich nur halb kräftig fühlte, sein Amt selbst verwalten, nicht in träger Ruhe seine Lebenstage beschließen, sondern mit dem Ruhme ununterbrochener Thätigkeit und segensreicher Wirksamkeit sein Alter krönen. Auch hielt er dafür, daß seine Söhne unter fremder Leitung noch viel gewinnen, sich mehr Weltklugheit und Menschenkenntniß verschaffen, und überhaupt, mehr sich selbst überlassen,

umgangs-

umgangsfähiger, gewandter und selbstständiger werden könnten. Seine Stelle selbst war, ob sie ihm gleich ein sorgenfreies Auskommen sicherte, gerade nicht die einträglichste, und längst hätte er seinen Verdiensten gemäß besser versorgt seyn können; allein er zog die Liebe seiner Gemeine, die er in so hohem Grade besaß, die Anhänglichkeit seiner Schüler an ihn, die ihm mit ganzer Seele ergeben waren, das freundschaftliche Verhältniß mit seinen Geistlichen, einer, wenn auch beträchtlichen Verbesserung vor. Dieß war Grund genug, warum er eine Amts- und Ortsveränderung umging, welche doch immer auch mit vielen Beschwerden und großen Kosten verbunden ist, und nicht selten die gehofften Erwartungen täuschet, und oft gerade das am wenigsten finden läßt, was man sucht, oder die wohl gar Verhältnisse herbeiführt, welche gegen die vorigen so glücklichen weit abstechen, und um die eine etwas stärkere Einnahme zu theuer erkauft ist. Etwas anderes ist es, wenn im entgegengesetzten Falle, mißliche und widrige Verhältnisse eine solche Veränderung nöthig machen. Dann ist man es sich und andern schuldig, seine, wenn auch einträgliche und vortheilhafte Stelle aufzugeben und auf einer neuen, für den Augenblick vielleicht nicht so vortheilhaften, in angenehmere und erwünschtere Verhältnisse zu treten. Gewiß wird auch von Seite des Staates einer solchen

Ver-

Veränderung nicht nur nichts im Wege stehen, sondern er wird sie sogar selbst veranlassen, wird sie zum Besten einzelner Lehrer und ganzer Gemeinen sogar vorschreiben.

Friedlieb, bei dem dieß nun gar nicht der Fall war, setzte also sein Glück nicht in eine kleine Summe, um die er reicher werden konnte, sondern in einen segensreichen, fruchtbaren und seinen Wünschen angemessenen Wirkungskreis. Eben dieß verschaffte ihm aber auch bei den Friedheimern immer mehr Achtung, Liebe und Ansehen. Sie boten alles auf, um ihn für seine Anhänglichkeit an sie zu belohnen; alle wetteiferten, Aeltern, Kinder, Jünglinge und Jungfrauen, ihm seinen schweren Beruf zu erleichtern und ihm seinen Aufenthalt in Friedheim so angenehm als möglich zu machen. Die Aeltern dadurch, daß sie ihre Kinder selbst gut erzogen und sie zu allem Guten anhielten, daß sie ihm durch Erkennlichkeiten aller Art bewiesen, was sie ihm für sich und ihre Kinder schuldeten — und was sie gaben, das gaben sie mit dankbarem und willigem Herzen; — die Kinder, seine Schüler, dadurch, daß sie ihm auf jeden Wink gehorchten, ihm alles zu Gefallen thaten, daß sie in der Schule, die sie so gerne und mit immer neuer Freude besuchten, die größte Aufmerksamkeit, Stille und Ordnung

nung bewiesen, ihm nie, oder nur sehr selten Anlaß zum Verdruß und zur Aergerniß gaben, und ihn an ihrem Fleiße, an ihrer Geschicklichkeit und ihrem guten Betragen, die Früchte seiner Lehren und seines Unterrichtes wahrnehmen ließen; Jünglinge und Jungfrauen, die seiner Schule bereits entwachsen waren, dadurch, daß sie ihm durch Bezeigung ihrer Achtung, durch Höflichkeit und Gefälligkeit, fortdauernd ihre Dankbarkeit zu erkennen gaben, und durch ihr gesittetes Verhalten an den Tag legten, er habe sich nicht vergebens um sie ermüht, nicht tauben Ohren geprediget; — kurz, die ganze Gemeine beeiferte sich, ihn immer fester an sich anzuschließen, und seine großen Verdienste um sie gehörig zu würdigen und zu ehren. In allen Angelegenheiten, besonders in Sachen, welche das Wohl der Gemeine betrafen, kamen die Vorsteher derselben zu ihm und fragten ihn um seinen Rath, der ihnen jederzeit wohl zu Statten kam. Was er rieth, war immer wohl gerathen, und was er sagte, das galt, und wurde ohne Widerrede angenommen. Nie entstanden daher auch in Friedheim, was bei andern Gemeinen so oft und um der geringfügigsten Dinge willen geschieht, Streitigkeiten unter den Gemeinegliedern; denn jeder dachte billig und war zu klug, als daß er sich vielleicht kleiner Vortheile wegen durch Widersetzlichkeit und Hartnäckigkeit oft größern Nachtheil und überdieß noch

Ver-

Verdruß und Feindschaft zugezogen hätte. Und wollte sich ja hie und da einmal einer nicht nach der Stimmenmehrheit bequemen, so war er bald durch das Ansehen und durch die vernünftigen Vorstellungen eines so verständigen und erfahrnen Mannes, wie Friedlieb war, zurechtgewiesen.

Dieß sein Ansehen benutzte Friedlieb auch zum Besten seiner Schule; nicht um mit ihm und seiner Lehrweise Unzufriedne zum Schweigen zu bringen — denn diese gab es nicht, und konnte es unter den aufgeklärten und gut unterrichteten Friedheimern nicht geben; — nicht um groben, unverständigen Aeltern, welche zuweilen den Schullehrer überlaufen und mit Schelten und Drohen über ihn herfallen, in der Meinung, es sey dem ungezogenen Kinde zu viel geschehen, — nicht um diesen einen Stuhl vor die Thüre zu setzen. — Denn so etwas ist ihm während seiner ganzen langen Amtsführung nicht vorgekommen, und war bei einer solchen Behandlung der Kinder und in solchen Verhältnissen weder von Aeltern noch von Kindern, nie, auch nicht entfernt zu befürchten; — sondern dazu benutzte er sein Ansehen, um mancher Neueruug leichter Eingang zu verschaffen, um den Werth besserer Methoden, zweckmäßigerer und vielfältigerer Lehrgegenstände einleuchtender und um Aeltern geneigter

zu

zu machen, für sich und für ihre Kinder manches nützliche Buch anzuschaffen, so wie auch zur Anschaffung eines nöthigen Schulapparates ein Scherflein beizutragen. Dazu benutzte er hauptsächlich solche Gelegenheiten, wo mehrere Gemeineglieder versammelt und gerade in einer günstigen Stimmung waren, und wo er seinen Zweck um so weniger verfehlen konnte, wie z. B. bei Kindtaufen, bei Hochzeiten, bei sogenannten Leichtrünken und andern Gemeineversammlungen. So gelang es ihm denn nach und nach sich durch die Werke von Campe, Salzmann, und anderer Pädagogen im Besitze einer kleinen aber ausgesuchten Schulbibliothek zu sehen, die er sowohl zu seiner eigenen Belehrung und Unterhaltung, als auch zum Unterrichte und zur Lectüre für seine Schüler benützte. Selbst bei den Erwachsenen hatte er den Lesegeist so geweckt, und ihre Wißbegierde so rege gemacht, daß sie sich, besonders in langen Winterabenden, statt die Zeit mit Spielen, Müssiggehen, Wirthshaussitzen mit leeren und faulen Gesprächen, mit altmütterlichen und abgedroschenen Gespenstergeschichten, mit geist- und sinnlosen Anecdötchen, oder durch Lustigmachen über diesen und jenen, zu verderben, keine angenehmere Beschäftigung wußten, als im traulichen Zirkel mit Nachbarn und guten Freunden, ein nützliches und unterhaltendes Buch zu lesen, das sie entweder selbst besaßen, oder das von

der Schulbibliothek unter den Schülern circulirte. Friedlieb selbst hat, wenn er Abendbesuche bekam, was oft von Männern und Jünglingen geschah, oder wenn er selbst bei einem der wackern Friedheimer zusprach, ordentliche Vorlesungen gehalten, und durch diese, so wie durch mündliche Erklärung und eigene hinzugefügte Belehrung viel zur Aufklärung der Friedheimer beigetragen.

Ueberall bewährte Friedlieb Amtseifer, Amtstreue und Amtsklugheit. Auch für Musik hat er als guter und gründlicher Musiker bei seiner Schuljugend den Sinn geweckt, und besonders den Gesang sehr vervollkommnet. Daher man auch in Friedheim den schönsten, rührendsten und erhebendsten Kirchengesang hören konnte, weil Erwachsene und Kinder gleich gut sangen. Mehrere seiner Schüler, z. B. des Schultheißens und des Pachters Sohn, nahmen noch Privat-Unterricht bei ihm in der Musik, und zwar im Clavierspielen; diese brachte er bald so weit, daß sie einen Choral auf der Orgel ziemlich gut spielen konnten. Durch sie ließ er auch im Nothfalle seine Stelle als Organist und Cantor vertreten. Er selbst spielte den Choral einfach, feierlich, mit Würde; in seinen Vorspielen und Manieren vermied er alles Tändelnde; immer waren sie dem Inhalte des Liedes und der besondern freudi-

gen

gen oder traurigen Gelegenheit angemessen, und auch hierin sprach sich sein religiöses Gefühl mit vieler Wärme aus. Während er sang und spielte konnte man auf seinem Gesichte himmlisches Entzücken und hohe Begeisterung lesen, und man wurde schon tief ergriffen, wenn man in der Kirche den reinen, feierlichen, nicht monotonischen und schleppenden Gesang der Gemeine hörte, von den lieblichen Tönen der Orgel begleitet.

So wie Friedlieb mit seiner Gemeine im besten Vernehmen stund, so war auch sein Verhältniß mit seinen Vorgesetzten, wie es sich bei einem solchen Manne, und bei eben so trefflichen Geistlichen, die Friedheim immer besaß, voraussetzen läßt, das erwünschteste, erfreulichste ued einflußreichste. Er ließ als ein eben so geschickter und thätiger als durchaus rechtlicher und gottesfürchtiger Schulmann, nichts für sie zu wünschen übrig, wußte sich mit Anstand und Ehrerbietung gegen sie zu benehmen, ohne sich selbst im geringsten etwas zu vergeben — eine Forderung, welche seine Vorgesetzten, die wenigstens in diesem Puncte kein großes Gewicht auf ihre Priorität legten, gar nicht an ihn machten. Dafür genoß er aber auch ihre Freundschaft, ihre Achtung, und erfreute sich ihrer Unterstützung. Schon zweimal wurde leider! während

seiner Amtsführung dieses glückliche Verhältniß, durch den Tod zweier würdiger Geistlichen, die er zur Erde bestatten half, gelößt. Aber auch das neue war eben so erwünscht für ihn. Herr Pfarrer Gotthold, wegen seiner Auszeichnung in wissenschaftlicher sowohl als moralischer Hinsicht von der Gutsherrschaft, die bei der Wahl eines Dienstsuchenden nur hierauf Rücksicht nahm, am allerwenigsten aber sich von einem bestochenen Beamten leiten und bestimmen ließ, war zwar noch ein junger Mann und seit kurzem erst von der Universität zurückgekehrt, aber keineswegs, wie so mancher dieser jungen und unerfahrnen Leute, mit Einbildung und Anmassung geplagt, welche verdiente Schullehrer in ihrem rohen Studententone, den sie sich noch nicht abgewöhnt haben, recht gebieterisch und unterwürfig behandeln zu müssen glauben. Er lernte den Werth und die Vorzüge Friedliebs bald kennen, und versagte ihm seine Achtung um so weniger, da er sie ihm, seine Vorzüge abgerechnet, schon als einem so ehrwürdigen und vielverdienten Greise schuldig war. Bei ihm konnte er auch, manchen guten Rath einholen, manche Belehrung finden, die ihm, als angehenden Praktiker, sehr gut zu Statten kam. Uebrigens mußte er schon, wenn ihm an der Gunst seiner Gemeine etwas gelegen war, Friedlieben mit Auszeichnung begegnen; denn diese schätzte ihn als einen so trefflichen,

viel-

vielfach und vieljährig verdienten Lehrer über alles. Herr Gotthold beglückte aber wie seine Vorgänger, durch seine musterhafte Amtsführung, vereint mit Friedlieben das oft beneidete Friedheim.

Schon nach diesen wenigen Zügen läßt sich leicht ermessen, wie Friedheim das glückliche Dorf werden konnte und mußte, welches es war. Denn es besaß treffliche Lehrer an Schule und Kirche; — das größte Glück für ein Dorf! — Zugleich ersieht man aber auch hieraus, was aus einem Dorfe werden kann, wenn es Lehrer besitzt, die ihrem Berufe gewachsen sind und ihn allseitig, pünctlich und gewissenhaft erfüllen.

Lange war Friedheim im Genuße dieses unschätzbaren Glückes. Aber nun auf einmal war daselbst alle Freude wie verschwunden; eine tiefe, ernste Stille verbreitete sich über das ganze Dorf, kein Laut der Freude, weder von Kindern noch von Erwachsenen wurde gehört, Klagetöne wälzten sich aus jedem Munde, stumme Seufzer entstiegen jeder Brust; auch die allgemeine Trauerfarbe war ein leidverkündender Vorbote, und es schien, als ob jedes Haus einen Todten betrauere. Uud leider! war es auch so; denn ach!

Fried-

Friedlieb, der immer noch rüstig, munter und thätig in Friedheims Mitte weilte, war allem plötzlich vom unerbittlichen Tode entrissen worden. Im treuen Dienste der schönen Pflicht, in der Mitte seiner Schüler, die sich heute, wie sonst, froh um ihn versammelt hatten, und mit denen er nach vorhergegangenem Gebet und Gesang, den Unterricht, wie gewöhnlich begonnen hatte, rührte ihn der Schlag; er sank zu Boden, seine Zunge war gelähmt, sein Auge starr, seine Hände kalt, sein Mund geöffnet und er — ach! Friedlieb war verschieden, im Kreise seiner Schüler, lehrend, ermahnend, und wirkend verblichen *). Die ganze Schule war wie vom Blitz getroffen; tiefes Schweigen und eine Todtenstille war die Wirkung des ersten Augenblickes. Alle Gesichter verfärbten sich und keine Zunge vermochte einen Laut hervorzubringen. Als aber die Schüler

*) Ein Seitenstück dazu ist folgender im Korrespondenten von und für Deutschland, Nro. 29., Donnerstag 29. Jan. 1818. angezeigter Trauerfall: „Nach Gottes unerforschlichem Rathe rief der Tod ganz unerwartet und schnell am 24. Januar den Cantor, Schullehrer und Unteraufschläger Ernst Conrad Eisenbach zu Ortenburg im Unterdonaukreise, aus dem Lande der Lebendigen, im 55. Jahre seines thätigen, frommen Lebens. Es war Nachmittag 2 Uhr eine Leichenbegleitung. Er sang, wie gewöhnlich, sein Sterbelied herzlich: es war sein eigenes. Im 2. Vers fiel er um, und war todt."

Schüler den Lehrer unbeweglich und stumm sahen, erfüllte lautes Wehklagen und Schluchzen das ganze Zimmer. Er ist todt, unser guter Lehrer ist todt, stöhnten die Größern, die ihn umringt und ihn vergebens aufzurichten gesucht hatten, und heftiger wurde das laute Jammern und Klagen. Schnell kam auf dieses Jammergestöhne, Schlimmes ahnend, Friedliebs einzige Tochter herbei, die ihm seit dem Tode ihrer unvergeßlichen, von ganz Friedheim geschätzten und betrauerten Mutter, der schon vor mehrern Jahren erfolgt war, das Hauswesen führte. Aber welch' ein Anblick für sie? Der theure, geliebte Vater, mit dem sie noch vor einer Stunde gerührt und froh ihr Morgengebet andächtig zum Himmel sandte, dem sie noch vor einer Stunde mit pflegender Hand das Frühstück reichte, und den sie darauf munter und heiter in den Kreis seiner lieben Schüler treten sah — er lag nun blaß und entseelt auf dem Boden. Der Sprache wie beraubt, warf sie sich nieder, ihn fest umschlingend, mit einem Strom von Thränen ihn benetzend, ihren Mund auf seine kalten Lippen drückend, als wollte sie ihm wieder neues Leben einhauchen; aber er blieb kalt und starr, und auch das fortdauernde Wimmern und Schluchzen der Kinder vermochte ihn nicht mehr zu erwecken. Unterdessen waren, durch das Klaggeschrei aufmerksam gemacht, einige Nachbarn herbeige-

 eilt,

eilt, die mit schwerbetrübtem Herzen den Leichnam in die Wohnstube brachten. Der schnell herbeigeholte Landarzt versuchte alles, ihn wieder ins Daseyn zu rufen; aber Friedliebs Geist hatte sich aufgeschwungen in jene seeligen Gefilde, wo Freude die Fülle ist, wo ihn seelige Geister umschweben, und wo ihm hellleuchtend die Krone des Lebens entgegenstrahlte. Nur seine irdische Hülle war zurückgeblieben, und diese vermochte keine Kunst mehr neu zu beleben. Und so sah sich denn Friedliebs Tochter des theuren Vaters, sahen sich seine Schüler und die guten Friedheimer sämmtlich des treuesten Lehrers, ohne Hoffnung einer Rückkehr in's Leben, beraubt. Die Kinder, die sonst immer die Schule vergnügten Herzens betreten und verlassen hatten, waren unterdessen wie verwaiset, laut weinend und klagend nach Hause gegangen, um den Aeltern die traurige Botschaft zu hinterbringen. Alle, die Klagetöne, welche das ganze Dorf erfüllten, vernehmend, waren an's Fenster geeilt, um sich nach der Ursache des Jammers zu erkundigen, und von allen Seiten hallte der Schreckensruf wieder: „Friedlieb ist todt! unser guter Lehrer ist todt!" und in jedem Hause, aus jedem Munde hallte es nach: „Gott, ach Gott! Friedlieb ist todt!" Und das ganze Dorf war wie vom Schlage gerührt, und in die tiefste Trauer versenkt.

Mit

Mit Recht trauerst du, Friedheim, über den Tod deines Friedliebs, deines vieljährig und vielseitig um dich verdienten Lehrers! Viel hast du ihm zu verdanken, viel an ihm verloren; mit ihm ist dein halbes Leben dahin. Ehre nun noch seine Leiche durch eine seinem Verdienste und seiner Würde angemessene Bestattung, ehre ihn durch ein dankbares Andenken und erweise dich an seiner Familie noch dankbar gegen den Todten!

Nicht leicht erregt wohl ein Todesfall eine solche Theilnahme, nicht leicht verbreitet das Ableben irgend eines Mannes eine so allgemeine und ungeheuchelte Trauer, als der Tod Friedliebs unter den Friedheimern. Und was ist es denn, das diese Trauer und diese Theilnahme so allgemein zu erwecken vermag? — Vermag es der Herrscherthron? — Ja, wenn ihn Tugend und Recht, Friede und Milde zieren, wenn ihn Länder und Völker segnen; vor dem Despoten, vor dem Tyrannen erbebt und bückt sich das Land, Ehrfurcht erheuchelnd; sein Tod ist die Leichenrede und das Klagelied auf feile Kreaturen, deren Sturz er ist; des Landes Jubel und endliche Erlösung. Aller Pomp des Hofstaates, alles Gepränge einer fürstlichen Bestattung, die schönsten Trauerreden

der beredtesten Hofprediger, der Panegyricus eines Isocrates oder Plinius, die noch so künstlich vorgetragene und Schauer erregende Leichenmusik einer königlichen Capelle, und alles herzlose und theuer bezahlte Trauergetöne, alles dieß ersetzet nicht eine Thräne, die sich freiwillig, ungeheuchelt und gerührt aus dem Auge drängt; — vermögen Stand, Hoheit, Glanz, Reichthum, Ehrenstellen jene allgemeine Theilnahme zu erwecken? — Ja, wenn innerer Werth, innere Größe, wenn Seelenadel den äussern Glanz überschimmern; wenn der Schwache, der Niedere, der Arme, der Geringe, in dem Mächtigen, Hohen, Reichen und Angesehenen, den Menschen nicht nur, den Bruder, sondern auch den Menschenfreund und den Wohlthäter ehren; — ausserdem mag wohl der Leichenpomp des Verstorbenen kalte nnd neugierige Zuschauer herbeilocken, die morgen schon seinen Namen vergessen haben, und er mag sich begnügen glänzend gelebt zu haben und glänzend begraben worden zu seyn; — vermögen große Siege und Heldenthaten den Tod der Sieger und Helden so tief empfinden zu lassen? — Ja, wenn sie für Recht und Freiheit stritten, wenn sie Staaten- und Völkerwohl begründeten; fröhnten sie bloß ihrem Ehrgeitze, ihrer Herrschbegier und Ländersucht, errangen sie mit dem Blute und mit dem Tode von Tausenden, die sie unschuldig opferten,

in

in ungerechten Kriegen unrühmliche Siege, verwüsteten sie Dörfer, Städte, Länder, Fluren, bloß um sich einen Namen zu machen, luden sie den Fluch vieler Unglücklichen und Edlen auf sich — dann ist ihr Tod ein Glück für das Vaterland, eine Wohlthat für die Menschheit, ein Freude verkündender Bote für Tausende; — vermögen große Talente, vermag ein weit ausgebreiteter Schriftstellerruhm, bei dem Tode eines in dieser Art ausgezeichneten Mannes, eine so traurige Stimmung bei Vielen hervorzubringen, und theilnehmenden Herzen einen so tiefen Schmerz zu verursachen? — Ja, wenn er durch seine Talente, durch seine Gelehrsamkeit wahres Wissen verbreitete, die Wissenschaft oder Kunst erweiterte und bereicherte, wenn er Sittlichkeit und Tugend beförderte, Wahrheit ergründete und begründete, wenn er sich einen großen Einfluß auf Menschenveredlung und Menschenvervollkommnung verschaffte und sie erzielte; war aber mit seiner Geistesüberlegenheit nicht auch ein gutes Herz gepaart, das für Religion, Gott und für Tugend erglühte; verdunkelten Handlungen, welche die Ehre und die Würde des Menschen beflecken, und ein feiles, irreligiöses, im Dienste der Lüste zugebrachtes Leben, seinen Glanz — dann wird man bei seinem Tode nur bedauern, daß solche Gaben und Kräfte, die recht gebraucht, das Heil der Menschheit hätten befördern

können,

können, an einem Unwürdigen verschwendet worden sind, und sein Verlust wird, von Edlen wenigstens, nicht tief gefühlt werden. O! nur wo Menschenwohl, edle Thaten, den Werth und die Güte eines Menschen lautsprechend beurkunden, da kann auch sein Tod herzliche Theilnahme und Betrübtniß erwecken, und wäre er in ärmlicher Hütte geboren und gestorben. Am lautesten aber äussert sie sich da, wo stilles Verdienst, fruchtbare Pflichttreue, Segen, Heil und Licht verbreitete und Gutes förderte für Zeit und Ewigkeit, da, wo dankbare Herzen für treue und würdige Lehrer schlagen, denen sie mehr als Geld und Gut, denen sie Schätze des Geistes und Herzens zu verdanken haben. Darum vermochte Friedliebs Tod ganz Friedheim so in Bewegung zu setzen, es so tief zu erschüttern; darum die allgemeine Trauer, die so tiefe Betrübniß! Und ist er nicht darum beneidenswerth? Wiegt nicht ein solcher Nachruhm alle Throne der Erde auf? Entschädigt er nicht reich für alle Mühen und Beschwerden eines sorgevollen und pflichtschweren Lebens? Ist nicht eine Thräne so geweint, mehr werth, als tausend Bücklinge, welche die Furcht erzwang? Und ist das nicht allein schon Aufforderung genug, sich treu und redlich finden zu lassen im Dienste der Pflicht, und dem edeln Berufe sein ganzes Leben zu weihen? —

Ueber Friedheim war nun einmal diese harte Prüfung ergangen, und es mußte sich darein ergeben. Obgleich Friedlieb immer noch einige Jahre hätte leben können, wozu wenigstens seine Munterkeit und sein gutes Ansehen Hoffnung gaben, so war ja doch in seinem Alter, der Tod gerade nicht etwas ganz unerwartetes; auch konnten die Friedheimer ihm, der so lange unermüdet thätig unter ihnen war, diese Ruhe wohl gönnen. Allein sein Verlust blieb dennoch für sie immer derselbe, und er fiel ihnen um so schmerzlicher, je schneller er ihnen verursacht wurde, je länger sie sich im Besitze Friedliebs ungestört des schönsten Glückes erfreut hatten, und je ungewisser sie von der Zukunft, besorgt für sich und ihre Kinder, einen zweiten Friedlieb zu erwarten hatten, der eben so in einer Person alles vereinte, was ein Amt, wie dieses nur immer fordern kann. Kurz, Friedlieb war eben doch noch zu bald für sie gestorben; und das wäre nach 6 und 10 Jahren noch derselbe Fall gewesen; denn was man ungern verliert, das verliert man immer zu bald.

Die Friedheimer liessen es indessen nicht dabei bewenden, ihren Friedlieb zu beklagen und zu beweinen, sondern sie machten nun auch alle Anstalten zur ehrenvollen Beerdigung desselben. Aeltern und Kin-

der, Jünglinge und Jungfrauen, Alt und Jung, machten es sich zur angelegentlichsten Pflicht, ihm die letzte Ehre zu erweisen und seine Bestattung so feierlich als möglich zu machen. Schon in der Zwischenzeit wurde alles Geräuschvolle vermieden. Niemand ging mit der alten Heiterkeit und Lust an die gewöhnlichen Geschäfte des Tages und den Kindern, die anfangs zum Theil immer noch zur bestimmten Stunde in die Schule gehen wollten, und schon freudig die Bücher unter den Armen hatten, fiel es wiederholt schwer auf's Herz, daß ja ihr guter Lehrer todt sey, daß sie sich nie wieder froh um ihn versammeln, nie mehr seinen Unterricht genießen könnten, daß er ihnen auf immer entrissen sey, daß seine väterliche Stimme nie mehr für sie hörbar wäre, daß sie aus seinem Munde nie wieder weise Lehren, wohlmeinende Ermahnungen, Warnungen und Ermunterungen vernehmen könnten. Sie konnten sich kaum von dieser traurigen Wirklichkeit ganz überzeugen; es war ihnen immer noch wie ein Traum, von dem in ihrer Seele eine dunkle Ahnung vorhanden wäre, worüber sie aber nicht zur Gewißheit kommen konnten und auch nicht kommen wollten. Aber mit neuer Heftigkeit bemächtigte sich der Schmerz ihrer Brust, als der Schleier von ihren Augen fiel, und als sich ihnen die harte Wahrheit unverhüllt zeigte.

Auch Herr Pfarrer Gotthold, der an Friedlieb einen Freund, einen Rathgeber und treuen Mitarbeiter verloren hatte, und diesen Verlust schmerzlich fühlte, traf alle Vorkehrungen zur feierlichen und ehrenvollen Bestattung desselben, und behielt sich besonders vor, durch eine eingreifende Rede der bewegten Gemüther Herr und Meister zu werden und bleibende Eindrücke auf aller Herzen zu machen.

Schnell war auch in der ganzen Nachbarschaft die Kunde von Friedliebs Tod verbreitet und allgemeine Theilnahme erweckt. Die Friedheimer luden von den benachbarten Schullehrern die brauchbarsten, und diejenigen, mit denen der Verstorbene Umgang gepflogen hatte, besonders ein, und baten sie um eine Trauermusik für ihren Friedlieb — ein Wunsch, dem diese auch ohne Aufforderung und aus Achtung gegen ihren geschätzten Amtsbruder zuvorgekommen wären. Viele aus der Umgegend nahmen sich vor, seiner Leiche beizuwohnen, nicht aber etwa aus bloßer Neugierde, sondern um noch dem Leichname des verehrten Mannes ihre Aufmerksamkeit zu beweisen, mit den Friedheimern ihren Verlust zu betrauern, ihren Schmerz mit ihnen zu theilen, und diesen durch ihre Theilnahme zu lindern; denn Mitgefühl ist wahrer Balsam für wunde Herzen.

Die

Die Söhne Friedliebs, welche unterdessen die traurige Kunde von des Vaters Tode vernommen hatten, waren nun auch den Tag vor der Beerdigung angekommen; denn sie waren alle ziemlich weit von Friedheim entfernt. Es läßt sich leicht denken, in welche Bestürzung sie diese Nachricht setzen, welche schmerzliche Gefühle sich ihrer bemächtigen mußte, sich des theuern Vaters so plötzlich beraubt zu sehen, auf seinem heitern Angesichte nicht mehr himmlische Freude zu lesen, kein väterliches Wort mehr aus seinem Munde zu hören, und — was sie am meisten schmerzte — nicht einmal bei seinem Tode gegenwärtig gewesen zu seyn, nicht den letzten Laut vernommen zu haben, den seine sterbende Seele aushauchte, worauf gewöhnlich Hinterbliebene mit Recht einen so großen Werth legen, die letzten Worte theurer und geliebter Personen auf ihrer zitternden Lippe gleichsam verscheiden zu sehen — Worte, mit denen sich Mund und Auge auf immer verschließen, mit denen die Zunge auf immer verstummt — Worte, die eben deswegen für Trauernde so bedeutungsvoll, so wichtig werden, die sie dem Gedächtnisse so unvergeßlich machen, so oft nachsprechen, die sie als einen theuren Ueberrest, als eine reiche Hinterlassenschaft der Verstorbenen gleich einem Heiligthume aufbewahren, in denen sie so manchen Trost, so manche Beruhigung finden, und die oft

mächtige

mächtige Wirkungen in den Herzen derselben hervorzubringen vermögen. Und was könnte auch herzbewegender und herzangreifender seyn, als die Abschiedsscene eines theuren Vaters, einer geliebten Mutter von ihren Kindern, oder der Kinder von ihren Aeltern und Geschwistern, oder der geliebten Gattinn von dem Gatten, des Freundes von dem Freunde anzusehen und anzuhören? zu hören, wie der sterbende Vater, die sterbende Mutter, die weinend um ihr Krankenbette stehenden Kinder ermahnen, belehren, segnen, wie so ermahnend und segnend, bei vollem Bewußtseyn, der kalten Lippe das letzte Wort entzittert: „ich sterbe!" wie nun das sterbende Haupt sich neiget, und sich nicht mehr erhebt; — zu sehen, wie die theure Gattinn den treuen Gatten noch einmal umarmt, noch einmal an's ungleich klopfende Herz drückt, und damit alles sagt, was sie für ihn fühlt, was er ihr war, was sie ihm dankt was sie ihm wünscht; wie sie ihm ihre lieben noch unerwachsenen Kinder sterbend an's Herz legt, dann jedes derselben an ihre kämpfende Brust, an ihre erkaltende Lippe drückt, dann noch einmal die Hand nach ihrem Gatten ausstreckt, und in seinen Armen ihren letzten Seufzer aushaucht; — zu sehen, wie der hoffnungsvolle Sohn, die wohlgerathene Tochter, die um ihr Krankenbette stehenden, trostlosen Aeltern zu trösten, sie über ihren zwar frühen, aber vom Schicksal verhängten Tod zu beruhigen und ihre Trauer zu

mäßigen

mäßigen sucht, wie sie diesen noch mit Rührung danken für alle ihnen erzeigte Liebe und Güte, für jede Anleitung zum Guten, für jede Warnung und Abhaltung vom Bösen — ein Gedanke, der ihnen nun das Sterben so leicht mache — zu sehen, wie sie ihre übrigen Geschwister noch brüderlich und schwesterlich auffordern, ihre Aeltern durch Liebe, Gehorsam, und durch eine gute Aufführung zu erfreuen, nie abzuweichen von dem Pfade der Tugend; zu hören, wie diese vor dem Sterbebette des Bruders oder der Schwester den tiefbewegten Aeltern schluchzend es geloben, wie sich bei diesem Anblicke das Antlitz des Sterbenden noch einmal erheitert, das Auge desselben noch einmal freundlich öffnet, und dann auf immer verschließet; — zu sehen, wie der sterbende Freund den letzten Bruderkuß auf die Lippen des Freundes drückt, wie er ihn mit zitternder Stimme und in gebrochenen Worten für die ihm so treu erwiesene, noch an seinem Krankenbette bis zum letzten Pulsschlage erwiesene Freundschaft dankt, wie er ihn bei der Trennung einen andern, seiner würdigen Freund wünscht, ihn auf Gott, den besten Freund hinweist, der sie einst zu unauflöslicher Freundschaft vereinen wird; wie nun dem Lebenden der Sterbende das letzte Lebewohl mit heischer Stimme zuruft, und — damit seine irdische Laufbahn beendet! — Ja, wahrlich! — die Thränen rollen mir während des Schrei-

bens herab, und mit banger Ahnung ist mir die Brust erfüllt — da kostet das Sterben Kampf, da fällt die Trennung schwer, da stirbt sich's eben so hart als schön; da erreicht der Schmerz der Trauernden seine höchste Stärke, bei dem einen durch lautes Weinen, Jammern und Weheklagen sich äussernd und Luft machend, bei dem andern stumm im Herzen nur um so heftiger tobend, zuweilen aber bei der größten Heftigkeit eine augenblickliche Ruhe und stille Selbstbeschauung erzeugend, dann heftiger wiederkehrend; da möchte die gepreßte Brust zerspringen, da fühlt das Herz eine öde Leere, da wähnt der Mensch alles für verloren, und es stellt sich eine Gleichgültigkeit gegen das Leben, so wie gegen alles Irdische und Weltliche ein, bei der man nichts sehnlicher wünscht, als den Tod! — Wer aber auch hier unerweicht und ungerührt bleiben könnte, der hätte mehr als ein eisernes Herz. Wollte nur Gott, daß Alle so stürben, daß Aller Ende wäre, wie das Ende dieser Einer! — —

Dahin war nun auch für Friedliebs Söhne die Hoffnung, je wieder im Kreise des theuern Vaters das jährliche Familienfest zu feiern, das ihnen bisher immer so viele Freude bereitet, ihrem Leben so viele Würze gegeben hatte, und sie, was ausserdem wohl nicht geschehen seyn würde, doch wenigstens des

Jahres

Jahres einmal Alle im väterlichen Hause vereinigte. Alle Jahre nämlich, und zwar an der Kirchweih, kamen sämmtliche Söhne nach Friedheim. Friedlieb, der sich mit ihnen schon lange vorher auf dieses Fest freute, hatte im voraus alle Anstalten getroffen, sich und seinen Söhnen, die er immer mit seiner gewöhnlichen Herzlichkeit einlud, ein Paar recht vergnügte Tage zu machen. Auch die Mutter hatte, als sie noch lebte, Küche und Keller stets reichlich versorgt, um ihren Söhnen einmal recht aufzuwarten und es an nichts fehlen zu lassen. Sie selbst besorgte nach ihrer gewohnten Geschäftigkeit Alles, und bereitete, unterstützt von ihrer Tochter, das Essen selbst zu, weil es ihr, wie sie versicherte, dann noch so gut schmecke. Und nie aß sie auch behaglicher und froher, als an der Seite ihres Friedliebs, umgeben von allen ihren Kindern, auf die sie stolz zu seyn, das Recht hatte, so wie auch von muntern Enkeln, die der eine oder der andere ihrer Söhne mitgebracht hatte. Keiner der Söhne hätte um keinen Preis auf dieß Vergnügen Verzicht gethan, und Keiner ließ sich auch, wenn nicht unvermeidliche Hindernisse oder Amtsgeschäfte es ihm unmöglich machten, von dem Genuße desselben abhalten. Und wenn nur Einer fehlte, so war für die Uebrigen die Freude nicht ganz vollkommen. Nie war Friedlieb vergnügter als an diesen Tagen. Es

wurden

wurden bei dieser Gelegenheit nicht nur allerlei Familienangelegenheiten besprochen und abgemacht, sondern es kamen auch andere Gegenstände, ihr Amt und dessen Führung betreffend, zur Sprache. Vater und Söhne theilten sich gegenseitig die Bemerkungen und Erfahrungen mit, die sie im Verlaufe des Jahres bei ihrer Amtsführung gemacht hatten, — eine Mittheilung, die für Alle sehr lehrreich und ermunternd war, und zu nicht unwichtigen Resultaten führte. War für den Einen oder den Andern während des Jahres manches Unangenehme zu ertragen, so freuten sich Alle, daß es nun mit Gottes Hilfe überstanden, und trösteten sich damit, daß nichts ohne weise Absicht über sie verhängt sey; war hingegen das durchlebte Jahr für Alle ein Jahr des Friedens und Segens, dann dankten sie gemeinschaftlich Gott dafür, daß er sie so gut geführt habe. Und wenn denn so Alles im Reinen war, dann überließen sie sich der Freude, welche gegenseitiger Scherz und frohe Laune würzten. Bald fielen Diesem, bald Jenem lustige Schwänke aus seiner Jugend ein, die Einer um den Andern, in's Komische eingekleidet, zum Besten gab; bald erinnerte sich dieser, bald Jener irgend eines, keineswegs aber bösartigen Jugendstreiches, den er allein oder gemeinschaftlich mit andern aus jugendlichem Leichtsinn und Muthwillen spielte, und der ihm hinterher so manche

Angst

Angst eingejagt, so manche derbe Züchtigung vom Vater, der in dieser Hinsicht, was sie ihm auch Dank wußten, doppelt streng gegen sie war, zugezogen hatte. Darüber lachte denn der alte Vater so herzlich, daß er sich den Bauch halten mußte, und man konnte nicht umhin selbst herzlich mitzulachen.

Auch mit Musik unterhielten sie sich recht angenehm, da Alle gut musikalisch waren. Theils sangen sie vier- und mehrstimmige Gesänge, theils spielten sie Quartetten, Quintetten u. s. w. Immer, und zwar am Kirchweih-Montage, wo ebenfalls Gottesdienst war, führte Friedlieb mit seinen Söhnen und Enkeln eine Kirchenmusik auf. Er selbst spielte den Generalbaß; die übrigen Instrumente und Stimmen waren unter seine Söhne und Enkel vertheilt. Ihn da zu sehen, das war eine wahre Freude; sein Antlitz strahlte wie verklärt, und Seeligkeit füllte seine Brust. Auch die Friedheimer thaten sich viel darauf zu Gute, wenn ihnen, wie sie sich ausdrückten, diese Ehre angethan wurde. Aller Augen waren auf den Chor gerichtet, Alle spitzten die Ohren, und nach geendigter Musik nickte einer dem andern seinen Beifall zu. Sie bedankten sich auch bei Friedlieb und seinen Söhnen für die schöne Musik und sprachen lange mit Vergnügen davon.

Aber nun hatten die Friedheimer keine Kirchweihmusik und Friedliebs Söhne keine Kirchweih in Friedheim mehr zu erwarten; eine Trauermusik sollte dafür ertönen, statt des Lachens und Scherzes hörte man Seufzer und Klagen, und an die jährlich erwünschte Zusammenkunft der Söhne bei den Aeltern und unter sich, war nicht mehr zu denken.

Unterdessen hatte man nun von allen Seiten die erforderlichen Anstalten zur ehrenvollen Beerdigung Friedliebs getroffen. Die Söhne der Verstorbenen, der Herr Pfarrer, die ganze Gemeine und alle Schüler hatten das Ihrige nach Kräften dazu beigetragen. Friedlieb selbst hätte wohl gewünscht, ohne allen Prunk und in geräuschloser Stille zur Ruhe gebracht zu werden; aber dieß gaben die Friedheimer nicht zu. Unsern Friedlieb, sagten sie, dem wir so unendlich viel verdanken, sollten wir nicht noch in seinem Tode mit Auszeichnung behandeln? Ihm sollten wir nicht diese letzte Ehre erweisen? Ihm nicht diese so vielseitig verdiente Aufmerksamkeit schenken, Ihm nicht noch an seinem Grabe danken, für den reichen Segen, den er über unser Dorf verbreitet hat? — Und wer wollte es auch hindern, wenn die Dankbarkeit dem Verdienste irgend ein Opfer bringen

 will!

will! O, wie schön ist es, wenn reine Liebe, wahre Hochachtung und Dankbarkeit die Lobredner eines Mannes werden, der, bis seine Augen sich schloßen, im Dienste des Herrn unermüdet thätig war!

Es war also beschloßen, daß die Leiche von sechs Männern des Dorfes, nämlich von dem Schultheißen und den übrigen Gerichtsleuten getragen und in feierlicher Procession von allen Schülern und Gemeinegliedern, ausser den Söhnen, der Tochter, den Enkeln und der übrigen Verwandtschaft — die Schulwohnung war nämlich etwas entfernt von der Kirche und dem Gottesacker — zu Grabe begleitet werden solle. Vor dem Hause, am Grabe und in der Kirche sollten, ausser dem allgemeinen Gesang, noch Trauerarien gesungen werden, welches einigen hiezu geschickten Collegen Friedliebs übertragen war, und am Grabe sollte der Herr Pfarrer ausser der Predigt in der Kirche, eine Rede halten.

Der Jammertag der Beerdigung war angebrochen; schon am Morgen kündete ihn das dumpfe Trauergeläute an, und mit verstärkter Wehmuth klang es in aller Herzen wieder: „Friedlieb ist todt; das Grab steht nun zu seinem Empfange bereit; bald, bald ist er uns ganz entrissen!!" Von 9 Uhr des Morgens

gens an, wo die Leiche im Sarge in der Hausflur ausgestellt war, sah man das Schulhaus von Trauernden umringt; alle Schüler, die erwachsenen und unerwachsenen kamen, um ihren theuern Lehrer noch einmal zu sehen. Wenig verändert, in einfachem Sterbgewande, in der einen Hand eine Citrone, in der andern ein Buch haltend, lag er da; auf seinem Angesichte war noch die Freundlichkeit und die heitere Ruhe zu lesen, welche dasselbe im Leben verklärten, und es war, als ob er noch sagen wollte: süß ist die Ruhe dem Müden, erquickend nach wohl vollbrachtem Tagewerk; wohl mir, daß ich überwunden habe; haltet auch ihr treu am Glauben, wirket Gutes so lang es Tag ist, und werdet nicht unverdrossen im Kämpfen und Dulden; dann wird auch euch einst die Krone des Lebens zu Theil werden! Je näher die entscheidende Stunde der schweren Trennung kam, desto zahlreicher fanden sich die Leidtragenden ein; ganze Massen von Menschen drängten sich um das Haus; auch von benachbarten Dörfern waren viele herbeigekommen, um sich an den Leichenzug anzuschließen. Jetzt tönte die Glocke Eins. Alles war versammelt in und ausser dem Trauerhause. Die Bewegung war allgemein und wurde immer stärker. Die Leiche stund bereits aussen vor der Thüre auf der Bahre befestiget und behängt mit dem schwarzen Leichentuche; auf beiden Seiten stunden die

6 Träger. Schauerlich erhob sich jetzt der vierstimmige Trauergesang, den Eindruck und die tiefe Wehmuth noch verstärkend. Hierauf wurde feierlich von der ganzen Gemeine der Choral angestimmt, und das Lied gesungen:

Wie sanft seh'n wir den Frommen,
Nun bald der Erd entnommen,
Sich seinem Ziele nahn! u. s. w.

Viele konnten vor Schluchzen nicht weiter singen. Das Lied war zu Ende. Eine augenblickliche tiefe Stille herrschte. Ein neuer Choral, der Gesang des Liedes:

Mit Fried und Freuden fahr ich hin!
Ist's Gottes Wille,
So scheid ich mit getrostem Sinn:
Sanft und stille,
Wie mir Gott verheißen hat,
Wird mir der Todesschlummer, u. s. w.

unterbricht die Stille, und nun setzt sich der ganze Zug in Bewegung. An der Spitze erhob sich ein hohes Kreuz mit lang herabhängendem Flor umwunden und von einem Chorschüler getragen. An dieses schloß die ganze Schuljugend sich an, im Sonntagsgewande, mit schwarzen Bändern am Arm oder Flor auf den Hüten, immer je zwei und zwei an der Hand sich

führend von den Kleinsten stufenweise bis zu den Größten hinaufsteigend. Darauf folgt die ganze Gemeine, Jünglinge, Männer und Greise und wer sonst noch anwesend war, ebenfalls in gewöhnlicher Trauerkleidung. Der Herr Pfarrer und die Herrn Schullehrer, denen die Leitung des Gesangs übertragen war, beschloßen den Zug. Schon ruht die Bahre nebst der Leiche auf den rüstigen Schultern der Träger, welche sich hinter jenen langsam fortbewegen, und nun kommen erst noch die eigentlich Leidtragenden, Friedliebs Enkel und Söhne nebst den übrigen Anverwandten männlicher Seite, dann dessen Tochter und Schwiegertöchter, begleitet von der Frau Pfarrerinn und den Frauen der Ortsvorsteher und Gerichtsmänner, denen auch noch andere folgten.

War der Schmerz Aller, und besonders der Kinder des Verstorbenen bis dahin heftig gewesen, so hatte er nun den höchsten Grad von Stärke erreicht, nun, da ihnen auch noch die theuren Ueberreste des Vaters und Lehrers entrissen werden sollten. Dieß ist gewöhnlich der Fall, wenn man die geliebten Todten vom Hause wegtragen und sich ganz von ihnen getrennt sehen muß. Bisher war der theure Vater doch noch in der Mitte seiner Kinder; sie konnten ihn noch sehen, ob sie gleich nicht von ihm gesehen wurden;

sie konnten ihn noch freundlich anreden, ob er es gleich nicht hörte und ihnen nicht antwortete; sie konnten noch seine Hände drücken, ob sie gleich kalt, seine Lippen küßen, ob sie gleich blaß waren; sie konnten ihn noch mit ihren Thränen benetzen, obgleich sein Auge von keiner Thräne mehr befeuchtet wurde. Dieß gereicht, zumal den von übergroßem Schmerze halb Betäubten zu einiger Beruhigung, und während sie immer noch nicht recht glauben wollen, daß ihnen der Entseelte geraubt werde, dringen sie sich selbst die einschmeichelnde Täuschung auf, daß er wieder in's Leben zurückkehren könne. Aber nun, wenn die Leiche vom Hause weggetragen und in die Erde gesenkt wird, nun verschwindet auch diese angenehme Täuschung; die Hoffnung den Todten ferner zu besitzen, ihn hier je wieder zu sehen, ist dahin. Daher denn auch gewöhnlich diese letzten Augenblicke, die Trennung am Sarge und am Grabe, die erschütterndsten und härtesten sind, weil hier der erneute Schmerz und zwar auf seiner höchsten Potenz die wunden Herzen zerreißt.

So wälzt sich also der Leichenzug unter dem Geläute aller Glocken und unter dem Gesange des angestimmten Liedes, langsam vorwärts. Schon bückt sich das trauernde Kreuz am Kirchhofsthore, und die Vorangehenden treten ein durch die schauererregende Pforte.

Die

Die Uebrigen folgen. Der ganze Kirchhof war bereits mit Menschen, die größtentheils aus der Nachbarschaft herzugeströmt waren, übersäet, und viele derselben, die sich um das Grab gelagert hatten, mußten dem nahenden Zuge und den kommenden Trägern weichen. Jetzo entheben sie den Schultern die Bahre, und stellen sie dicht an das Grab. Der Sarg wird von derselben losgebunden, und auf die morsche Brücke gesetzt, welche hinabführt in's dunkle Todtenreich. Dicht um das Grab herum bildete die ganze Schuljugend einen Kreis, bei ihr der Herr Pfarrer und die Amtsbrüder des Entschlummerten. Hinter diesen hatten dessen Enkel, Söhne, Tochter und übrige Trauernde, die über die Kleinen wegsehen und den Sarg erblicken konnten, Platz genommen. Plötzlich schwieg der Choral und eine kurze schauerliche Stille trat ein. Einer der Herrn Schullehrer vertheilte neue Stimmen, und es ertönte im melancholischen Vierlaut die Arie:

Wie sie so sanft ruhn, alle die Seeligen,
Zu deren Wohnplatz jetzt meine Seele schleicht,
Wie sie so sanft ruhn, in den Gräbern
Tief zur Verwesung hinein gesenket.

Sie weinen nicht mehr, hier wo nur Trübsal ist
Sie fühlen nicht mehr das, was sie sonst betrübt;
Sie ruhen sanfte, in der Erden,
Bis sie einst Jesus zur Freude wecket.

Wenn

Wenn einst bei ihnen, meine Gebeine
Tief in der kühlen Erde begraben liegen;
Dann bin ich glücklich und auch seelig,
Und vielleicht weinen — um mich noch Freunde.

Geht nun voll Wehmuth, einsam in sich gekehrt,
Ein Freund vorüber, warm für der Freundschaft Glück;
Und widmete dann meiner Asche
Nach mir sich sehnend noch eine Zähre.

Und seufzete dann der Freundschaft eingedenk
Voll frommen Schauders tief in dem Busen Ach!
Wie diese sanft ruhn, o dann fühlt er
Den Trost des Wiedersehns in seiner Seele.

Ihn ziehen mählich der Gräber Anblick hin,
Zum bessern Leben, wo uns kein Freund mehr stirbt;
Wo edle Seelen nie sich trennen,
Wo man der Freundschaft genießt ohn Ende. —

Während dieses Gesanges vertheilten einige der Schüler folgendes vom Herrn Pfarrer im Namen der ganzen Schuljugend verfertigte, und von jedem derselben mehreremale abgeschriebene Leichengedicht, unter die Anwesenden:

Klagetöne
am Grabe des theuern Lehrers, heiß beweint von Seinen, Ihn tief betrauernden Schülern.

Ausgewirket ist Sein Werk der Tage,
Und das Werk der Ewigkeit beginnt *);
Und der Ew'ge wägt auf rechter Wage,
Thaten **), die der Zeit entsproßen sind.

Seine Tage schmückte reine Treue,
Schülern war Er Vater, Lehrer, Freund;
Sein Gewissen fühlte keine Reue;
Und mit Allen hat Er's gut gemeint.

Dumpfer hallt der Glocke lautes Tönen,
Alles scheint verlassen, öde, leer;
Ueberall hört man nur banges Stöhnen,
Und das Haus umgibt ein schwarzes Heer.

Trauer.

*) Nur als Gegensatz von Zeit hier zu verstehen.

**) Eigentlich: Ewige Thaten oder Thaten in der Zeit gewirket für die Ewigkeit; denn der Lehrer wirket schon hier für die Ewigkeit.

Trauertöne stammeln diese Chöre,
Ihren Odem hemmet Leichenduft.
Alle geben Ihm die letzte Ehre,
Und begleiten Ihn an Seine Gruft.

O, schon wieget man Ihn auf den Leinen,
Schaukelt mählig tiefer Ihn hinab!
Um Ihn Seine Schüler; Alle weinen
Blicken schluchzend nach in's düstre Grab.

Tausend Dank- und Segensworte lallen,
Sie dem treuen, edlen Lehrer nach,
Die an Seinem Sarge wiederhallen,
Sie, hindurchzudringen, viel zu schwach.

Süßer Lohn für Dein so frommes Streben,
Edler! den Dir noch die Nachwelt zollt.
Du wirst, obgleich todt, noch lange leben,
Gut war, was Du thatest und gewollt.

Deine Aussaat, die schon Früchte zeiget,
Machte minder groß die Erndte nicht.
Seelig warst Du hier, und höher steiget
Deine Seeligkeit im reinern Licht.

Nach

Nach beendeter Leichenarie herrschte abermals ein augenblickliches tiefes Schweigen, welches nun, durch die Rede des Herrn Pfarrers unterbrochen wurde, die an und für sich schon durch Ton, Inhalt und Veranlassung ergreifend, bei der allgemeinen Stimmung, Weichheit und Empfänglichkeit einen desto bleibendern Eindruck machen mußte. Ich theile sie hier wörtlich mit.

Grabrede.

„Wenn ich nie ohne ernste, feierliche Stimmung an den Gräbern der Entschlummerten weilen kann, so vereint sich wohl heute Alles; was an diesem Grabe, jene feierliche Stimmung zur ernstesten machen und in meinem Herzen die wehmüthigsten Gefühle aufregen muß. Alles, der dumpfe Ruf der Glocke, der zur Schwermuth stimmende Leichengesang, die ungewöhnlich zahlreiche Trauerversammlung, die überall sichtbare, tiefe Rührung und innige Theilnahme bei Kleinen und Großen, bei Jungen und Alten. — Alles dieß verkündet einen nicht gewöhnlichen Trauerfall. Und wer ist denn der Entschlummerte, dessen Leichnam dieser Sarg verschließt? Wer ist der Edle, der diese Trauerversammlung veranlaßte? Wer ist der Theure, dessen Verlust Alle gleich schmerzlich empfinden, für den jedes Auge thränet? — Friedheim betrauert in

Ihm den Begründer seines Glückes, gute Kinder beweinen in Ihm den theuren Vater, Schüler und Schülerinnen beklagen in Ihm den trefflichen Lehrer, sein Stand verliert an Ihm eine Zierde und ich selbst einen treuen Freund, einen würdigen und verdienstvollen Mitarbeiter. Ja, traure Friedheim! um deinen edeln Friedlieb; ehre Ihn noch im Tode, wie du Ihn lebend verehrtest; segne die Asche Dessen, Der über ein halbes Jahrhundert hindurch reichen Segen über dich verbreitete, nenne seinen Namen immer mit hoher Achtung, auch wenn er selbst forthin nicht mehr lebend in deiner Mitte weilt, Ihn, auf dessen Besitz du eben so stolz seyn konntest, als du dich durch Ihn glücklich siehst; — beweinen Sie, verehrte Söhne und Töchter Den, Der Ihnen liebevoller Vater, sorgsamer Erzieher, edler Bildner, und beglückender Versorger war; lassen Sie den gerechten Thränen freien Lauf, und benetzen Sie damit das Grab, welches nun die theure Hülle in seinem kühlen Schooß aufnimmt; — beklaget Schüler und Schülerinnen den besten Lehrer, durch Dessen Unterricht ihr geschickt, verständig und einsichtsvoll, durch Dessen Lehren ihr weise, fromm und tugendhaft geworden seyd, Der euch sichrer Führer und nachahmungswürdiges Muster war, Der euch bewahrte vor dem vergiftenden Hauche der Sünde,

und

und euch durch Belehrung, Bitte, Mahnung und Warnung gegen die Angriffe der Verführung waffnete; euern Lehrer, euern Führer, euern Schützer, euern Rather habt ihr verloren; weinet um Ihn; haltet nicht zurück die lauten Klagen; Er ist es werth, daß ihr Seinen Verlust doppelt schmerzlich fühlt; auch meine Thränen fließen für Ihn, den biedern Mann, den edeln Freund, den treuen Arbeiter im Weinberge des Herrn! Wir Alle haben viel, unendlich viel an Ihm verloren, wir Alle haben Ursache, um Ihn zu trauern und zu klagen!

Doch, so laut auch die Klagen, so allgemein der Schmerz, so gerecht auch die Thränen sind, von Allen vergossen, so vermögen sie doch nicht den Verlust Dessen zu ersetzen, Der sie verursacht, so sind sie doch, wie laut, wie stark, wie zahlreich sie auch seyn mögen, zu schwach und unzureichend, den Todten in's Leben zurückzurufen, und uns den Vater, Lehrer und Freund wiederzugeben. Laßt es also, m. Fr., nicht bei leeren Klagen und Thränen bewenden, laßt uns nicht bei augenblicklichen Gefühlen stehen bleiben, sondern laßt uns, da wir den theuren Leichnam zurücklassen müssen, von seinem Grabe etwas mitnehmen, was uns seine Stelle einigermaßen ersetzen kann und uns fortwährend zur Belehrung, Leitung und Ermun-

terung

terung dienen soll; — ich meine, Sein Beispiel und die Erinnerung an Seine Thaten. Sie, geschätzte Freunde und Amtsbrüder des Entschlummerten, die mit uns den Verlust des theuren Mannes betrauern, nehmen auf's neue die Ueberzeugung von der Wichtigkeit, der Verdienstlichkeit und der Würde Ihres edeln Berufes von diesem Grabe mit hinweg, lernen abermals an Friedliebs Beispiele, welchen reichen Segen Sie bei treuer Verwaltung Ihres Amtes, durch Wort und That über eine ganze Gemeine und durch sie über das ganze Vaterland verbreiten, welche Beglückung Sie Kleinen und Großen, jedem Geschlecht und Alter verschaffen können, finden hier neue Liebe, neuen Muth, neuen Eifer und neue Geduld zu Ihrem thatenreichen Berufe und fahren fort, nach Friedliebs Beispiele segensreich zu wirken, bis Sie von diesem Wirkungskreise in einen höhern versetzt werden, sehen dann jetzt schon im Geiste in Friedliebs Leichenbegängnisse das Ihrige und freuen Sich im voraus dieser beneidenswerthen Wonne, noch mehr aber der künftigen Seeligkeit! — Und nun, was soll ich zu Ihrem Troste sagen, Sie verehrte Söhne, trauernde Tochter des theuren Vaters? Sind Ihnen die Klagen Friedheims, die überall sichtbare Theilnahme, der gleichgefühlte Schmerz, die reich vergossenen und noch im-

mer

mer fließenden Thränen, ist Ihnen das Schluchzen aller dieser Kinder, ist Ihnen eine solche Bestattung eines solchen Vaters nicht Trost genug? Geben nicht Alle zu erkennen, daß sie einen nicht minder großen Verlust erlitten haben, und muß nicht dieses allseitig sich äussernde Mitgefühl lindernden Balsam in Ihr wundes Herz gießen? — Den besten Trost aber finden Sie in Sich, in dem Bewußtseyn treu erfüllter Kindespflichten, in dem beruhigenden innern Zurufe: Vater, geliebter Vater, wir haben Dich nie mit Wissen gekränkt und betrübt, weder durch Wort noch durch die That; Deine liebevolle, freundliche Behandlung ermunterte uns zu gleichem Verhalten gegen Dich, die Freude, welche Du uns verschafftest, suchten wir Dir nach Kräften in gleichem Maaße zu erwiedern, und Deiner Liebe würdig zu seyn, war unser eifrigstes Bestreben, unsere Lust und Wonne. — O, „geliebte Kinder!" — so würde Er, könnte Er noch sprechen, Ihnen zurufen — „geliebte Kinder! meine Freude waret ihr in meinem Leben, meine Stütze in meinem Alter, mein Trost seyd ihr in meinem Tode; beweinet mich nicht, gönnt mir diese Ruhe; sie ist ja so süß, so erquickend nach langer Arbeit! Dienet ferner Gott und der Tugend, erweitert auf Erden sein Reich, und führet ihm viele glückliche Bürger zu! Meinen Segen gebe ich euch, lasse ich euch zurück, und

und Gottes Segen erfleh ich euch und euern Kindern; er lasse euer und ihr frommes Thun wohlgelingen, verleihe auch euch und ihnen einst ein seeliges Ende, und vereine uns dort wieder nach kurzer Trennung, Vater, Mutter, Kinder, Enkel, dort, wo kein Tod, kein Schmerz, kein Leid und keine Trennung mehr ist! Lebet wohl, bis diese Stunde des Wiedersehens, der ewigen Vereinigung schlägt!" —

Und euch, Schüler und Schülerinnen, die ihr das Grab eures guten Lehrers umkreiset, die ihr bald auch die irdische Hülle desselben euern Blicken entzogen sehet, die ihr euch nie mehr freudig um Ihn versammeln, die ihr seine väterliche Stimme, seine herzliche Ermahnung nie mehr hören, seine lehrreiche Unterweisung nie mehr genießen könnt, euch, denen sein Mund auf immer verschloßen ist — euch erinnere ich in diesem so ernsten Augenblicke, noch einmal an die Lehren, Ermahnungen, Warnungen und Ermunterungen eures Lehrers, euch rufe ich sie jetzt noch einmal in seinem Namen zum unauslöschlichen Andenken zurück: zu würdigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft und des Reiches Gottes hat er euch gebildet, zur Weisheit geleitet, zur Tugend geführt, vor der Sünde gewarnt, vor Verführung geschützt, vor dem Laster zurückgeschreckt, zum Christenthum eingeweiht, an der liebenden Hand der Religion,

Jesu,

Jesu, euerm Erlöser und Gott, euerm himmlischen Vater zugeführt, und mit seinem Beispiele ist er euch selbst stets in allem Guten, als Muster, vorgegangen; — euch Alle fordere ich auf, Ihm hier an Seinem Sarge zu geloben, nie Seiner und Seiner Lehren zu vergessen, euch nie von der Tugend zu entfernen, auch wenn Er euch nicht mehr mit lebendiger Stimme dazu ermuntert, nie, in euerm Leben nie, in eine Sünde zu willigen, auch wenn Er euch nicht mehr davor warnet, nie weder Ohr noch Herz gefährlichen Verführern zu öffnen, auch wenn Er nicht mehr über euch wacht, und nie einen Fuß auf des Lasters breite Bahn zu setzen, welche unversehends und jählings hinabführt in den Abgrund des Verderbens, wovor euch aber schon die bloße Erinnerung an euern Lehrer, an diesen Augenblick der Trennung von Ihm, so wie der Gedanke an den allsehenden Gott erbeben machen muß; — ja am Grabe eures Lehrers und in Seinem Namen beschwöre ich euch, dieß zu geloben, und es euer ganzes Leben hindurch, mit unverbrüchlicher Treue zu halten! So, durch euer Leben und Thun, danket euerm Lehrer für Seinen Unterricht, für Seine Geduld, Seine Mühe und Sorgfalt; auf eine solche Weise ehret Seine Asche, segnet Sein Andenken! Wohl, wenn Keiner unter euch, Thränen der Reue weinen, Keine von euch sich

lende Vorwürfe machen muß! Ja, ihr Kinder alle, ihr Kleinen wie ihr Großen, sagt, womit wollt ihr euch trösten, wenn ihr eure Aeltern und Lehrer in's Grab senken seht, als mit dem Gedanken: ich habe sie nie durch Leichtsinn, Ungehorsam, Muthwille, Bosheit gekränkt, ich habe sie nie durch ein unheiliges Leben betrübt, ich habe ihnen nie mit Undank gelohnt, ich habe ihnen jede unnöthige Sorge erspart, keinen vergeblichen Kummer verursacht, ich habe ihnen ihr Leben nicht verbittert, habe ihren Tod nicht beschleunigt, ich kann nun im Innern beruhigt von ihnen scheiden, kann sie einst freudig wieder erblicken; — o, wohl euch Allen! die ihr den Segen eurer Aeltern und Lehrer noch auf ihrem Sterbebette empfanget, wohl euch, die ihr, so reich getröstet, euern Aeltern und Lehrern in's Grab nachsehen und nachweinen könnt!

Und ihr Alle, ihr Friedheimer, ehret so euern Friedlieb, Ihn, Der die Zierde, der Stolz und der Ruhm, eures Dorfes war; bewahret euch diesen Ruhm, haltet über ihn, als über ein Heiligthum; damit nicht der Segen, den Friedlieb euch Allen bereitete, von euch weiche, und damit nie gesagt werden möge, mit Friedliebs Tode ist auch Friedheims guter Ruf dahin! Sollte das, was euer Friedlieb ein halbes Jahrhundert hindurch mit so

vieler Anstrengung erzielte, nun dem Zufalle Preiß gegeben werden, und auf die unverzeihlichste und für jeden einzelnen unverantwortliche Weise wieder verloren gehen? Sollte Alles dieß umsonst gethan seyn? —

Doch, dieß hieße in der That ein ungerechtes Mißtrauen in die Friedheimer setzen, eine solche Meinnng nur entfernt von ihnen hegen zu wollen, in sie, die ja fast Alle in Friedliebs Schule gebildet worden sind und die sich bisher Dessen so würdig betragen und vor vielen Andern ausgezeichnet haben; sie werden das Andenken an ihren Friedlieb auch im Tode dankbar zu ehren wissen, wie sie Ihn im Leben ehrten, und dieß um so mehr, da man sich nicht selten Todten gehorsamer, geneigter und achtbarer bezeigt, als Lebenden. Friedlieb ist zwar todt, Er wird nicht ferner sichtbar unter uns wandeln; aber so wie Sein verklärter Geist in neuer, höherer Wirksamkeit sich unbeschreiblich seelig fühlt, so wird Er auch noch ferner unter uns fortleben und fortwirken, durch Seine Lehren, und durch Sein Beispiel. Für uns wird Er nie ganz sterben, Sein Andenken wird in Friedheim nie erlöschen, Sein Name wird fortgepflanzet auf Kinder und Kindeskinder; in den Herzen steht Ihm ein Denkmal, das nie veraltet und nie verwittert. —

 Und

Und nun, ihr Träger, senket Ihn denn hinab in die stille Wohnung des Friedens. (Es geschieht.) — Ihr Umstehenden Alle sendet Ihm noch einen wehmuthsvollen, dankenden Blick nach in's Grab, weinet noch eine Thräne hinab, und dann möge Ihn die rollende Scholle bedecken. — Noch einmal empfange aus Aller Munde den letzten, den innigsten Dank, auch meinen Dank, theurer College und Freund! Gottes Segen, mein Segen, Deiner Kinder, Deiner Schüler, unser Aller Segen folge Dir in's Grab! Ungestört sey Deine Ruhe, sanft und süß Dein Schlummer, unverwelklich Dein Lohn, herrlich dereinst Dein Erwachen, seelig Dein edler Geist! Amen."

Während dieser herzangreifenden Rede wurde der würdige Herr Pfarrer häufig durch das laute Schluchzen der Menge und besonders der Kinder, unterbrochen, und er selbst konnte oft vor Rührung kaum weiter sprechen. Aller Herzen waren ob dieser erschütternden Worte vor Wehmuth wie zerschmolzen, alle ihre Gefühle, gemischt von Schmerz, Dank, Liebe, Hochachtung im höchsten Grade angeregt, und die Eindrücke, die auf Alle gemacht wurden, zu tief, als daß sie je hätten verwischt werden können. Bei aller

Trostlosigkeit gewährte aber Allen mitunter eine gewisse Ruhe und ein wohlthuendes Gefühl, das sie sich selbst nicht zu erklären wußten, und das einem freundlichen Sonnenblicke glich, welcher zuweilen durch schwarzes Gewölke leuchtet, die wohlthätigste Linderung. Indessen bedurfte ihr so zerrissenes Herz, und ihr so aufgeregtes Gefühl, einer noch heilsameren Salbung, einer noch kräftigern Stärkung, eines noch erquickendern Trostes, und diese zu finden, verließen sie jetzt das Grab und begaben sich in die Kirche, um hier Friedliebs Gedächtnißpredigt zu hören, wozu Aller Herzen und Ohren empfänglich genug waren. Aber die Kirche war viel zu klein, um Alle zu fassen, ohngeachtet sie gedrängt an einander stunden und kein Plätzchen unbesetzt blieb. Viele mußten an und ausser den doppelt geöffneten Thüren stehen; andere stellten sich von aussen so in die Nähe der Kanzel, daß sie die Predigt hören konnten, selbst die Sakristey war mit Zuhörern angefüllt, und diejenigen, welche vorhin nicht an's Grab kommen konnten, umringten es nun, warfen noch einen Blick hinab, und fanden den Sarg schon mit Erde bedeckt. Melancholisch flötete jetzt das Trauerregister der Orgel, ebenfalls Den betrauernd, Der auf ihr so oft durch Sein gründliches Spiel, sowohl freudige als traurige Gefühle aussprach und sie auch in andern erweckte. Jetzt lenkt sie allmählig ein auf

den

den Choral, und in ihrer Begleitung erhebt sich der Gesang des Liedes:

Ich will dich noch im Tod erheben,
Selbst noch am Grabe preiß ich dich:
Zum Segen gabst du mir mein Leben;
Nimmst du es mir, du segnest mich.
Mein Gott, im Leben war ich dein;
Dein will ich auch im Tode seyn!
u. s. w.

Beim letzten Verse bestieg der Herr Pfarrer die Kanzel und begann nach dessen Ende im feierlichen Ernste die Predigt.

Predigt.

Eines schweren Geschäftes, von der Freundschaft mir übertragen, bin ich bereits überhoben; dem Freunde hat der Freund am Grabe den letzten Dienst erwiesen. Ein anderes leichteres, tröstlicheres Geschäft, von der Religion und Pflicht mir übertragen und dem Religionslehrer im heiligen Berufe obliegend, ist mir nun noch zu besorgen übrig. Die Thränen, die der Freund am Grabe des Freundes mit selbst bethräntem Blicke den Augen der trauernden Menge erpreßte, soll der Religionslehrer wieder trocknen; die Wunden, die der

Freund

Freund mit wundem Herzen in der Brust so vieler Leidtragenden aufs neue gewaltsam aufriß und vergrößerte, soll der Religionslehrer wieder heilen; den Schmerz, den der Freund selbst am heftigsten fühlend, durch seine Rede auch Andern verursachte, soll nun der Religionslehrer, wenn nicht ganz stillen, doch um vieles mildern. Und wohl ihm! daß er nicht bloß Thränen erpressen, sondern sie auch trocknen, — wohl ihm! daß er Wunden nicht bloß schlagen, sondern auch heilen, — wohl ihm! daß er Schmerzen nicht bloß verursachen, sondern auch lindern und stillen kann, — wohl ihm! daß er sich und Andere wieder zu beruhigen weiß! Und wodurch vermag er dieses? — Er vermag es kraft seines geistlichen Amtes, vermag es mit Hilfe der Religion. Selbstgestärkt durch sie, vermag er durch ihre Kraft auch Andere zu stärken; selbst getröstet durch sie, vermag er mit ihren Tröstungen Trostlose zu beruhigen; selbst aufgerichtet von ihr, vermag er mit ihrem Beistande Niedergebeugte aufzurichten. O, welch ein kostbares Geschenk hat uns der gütige Himmel mit der Religion gemacht! Welch ein herrliches, lohnendes Geschäft ist es, ihr zu dienen! Welch ein schöner, erhabener Beruf, ihre Segnungen über den ganzen Erdkreis auszubreiten! Ohne sie würden wir im Unglück muthlos und verzagt, im Glück üppig und unmäßig seyn; ohne sie würde unserer

Freude

Freude die Würze, unserm Kummer der lindernde Balsam, unserm Leben der Ernst, die Wahrheit und die Bedeutung fehlen; ohne sie würden wir am Krankenbette der Unsrigen keine Beruhigung finden, würden wir trostlos die Gräber der Entschlummerten verlassen, würden wir hoffnungslos der letzten Stunde entgegen sehen; ohne sie würden wir nicht dem Himmel, sondern bloß der Erde angehören.

Ja, trauernde Freunde! lernt es auch heute wieder einsehen, was euch die Religion und wie unentbehrlich sie euch ist, was ihr derselben verdankt, was ihr durch dieselbe seyd und werdet; auch heute empfanget von ihr die Tröstungen, deren ihr so sehr bedürfet, auch heute erkennet ihren Werth, fühlet ihre Salbung; auch heute möge sie euch lehren, was ihr durch sie vermöget, wie ihr leben müsset, um einst auch sterben zu lernen; lernet es von eurem Heilande und Erlöser, in dessen Namen wir jetzt beten.

Text: Sprüche Salom. X, 7.

Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen.

Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen. — Wer ist der Gerechte, dessen Andenken

denken im Segen bleibet? — Dieser ist, um es kurz zu sagen, der edle, tugendhafte, rechtschaffene und gottesfürchtige Mensch, der Christ, dessen Glaube durch Liebe thätig ist. Was ich hier mit wenig Worten sage, das sagt Salomo in seinen Sprüchwörtern im 10. und 11. Cap. und Paulus im 3. und 4. Cap. des Briefes an die Römer ausführlicher. Wenn nun schon das Andenken jedes Gerechten, jedes Frommen und Tugendhaften, der Gutes und Edles wirkte auf Erden, im Segen bleibet, wie vielmehr das Andenken eines treuen Lehrers, der durch Lehren und Thaten, die nicht untergehen, reichen, bleibenden Segen verbreitete und durch sie sein Andenken verewigte. Ich glaube daher das Gedächtniß euers vollendeten Lehrers nicht besser ehren, und euch zugleich über euern gemeinschaftlichen Verlust nicht besser trösten zu können, als wenn ich das thätige Leben desselben während seiner ganzen Amtsführung wahr und offen vor euch ausbreite, wenn ich euch noch mit einem Blicke seine ganze Laufbahn überschauen lasse, wenn ich euch noch einmal aufmerksam mache, auf alle die Segnungen, welche er verbreitete, auf die Verdienste, welche er sich erwarb, durch seine Lehren und Thaten, so wie auch, wenn ich euch sage, daß er zwar nicht sichtbar und körperlich, doch unsichtbar und geistig noch ferner unter euch fortlebe und fortwirke.

Lasset uns nun die nöthige Beruhigung in der Beantwortung der Frage suchen und finden:

Wie der treue Lehrer auch nach seinem Tode im segensreichen Andenken unter den Menschen fortlebe und fortwirke? — —

Gestorben nur ist seine Hülle,
Er lebet fort in Wort und That
Und wirket Gutes in der Stille;
Wohl dem, der so gesäet hat!

Der ärndtet einst auch nicht mit Thränen,
Dort oben der Gerechten Lohn;
Er fühlet nimmer banges Sehnen,
Nicht Schmerz, bei Gott und seinem Sohn.

Er lebet fort im gesegneten Andenken der treue Lehrer bei seinen Kindern und Enkeln; lebet fort bei seinen Schülern und bei allen Edeln, die Ihn kannten und auf die Er Einfluß hatte, in Seinen Lehren und in Seinen Thaten.

I. Er lebt und wirket fort in seinen Lehren.

Und welches sind denn diese Lehren, in denen der treue Lehrer fortlebet und wirket? — Es

sind

sind einmal Lehren der Klugheit. Diese bestehen aber nicht bloß in der Unterweisung in so manchen nöthigen und vortheilgewährenden Kunstfertigkeiten, sondern besonders auch in der Ertheilung guter Rathschläge zu einem klugen Benehmen im Umgange mit Andern, in den verschiedenen Verhältnissen dieses Lebens, so wie auch in der Bekanntmachung gewisser Regeln der Vorsicht und des rechten Gebrauches zweckmäßiger Mittel zur Abwendung drohender Gefahren und zur Entfernung vorhandener Uebel. Durch sie werden also die Menschen erst umgangsfähig, so wie auch verständig; sie lernen sich finden in die verschiedenen Lagen des Lebens, lernen sich richten in Zeitumstände und Ortsverhältnisse, und wissen sich in allen vorkommenden Fällen mit Klugheit zu benehmen, machen nicht leicht Verstoße gegen Anstand und Schicklichkeit, geben sich keine Blößen, fallen nicht in's Lächerliche, sie wissen geschickt die besten Mittel zur Erreichung beliebiger Zwecke zu gebrauchen, ja sie vermögen oft durch die Anwendung geringfügiger Mittel und durch die rechte Benützung günstiger Augenblicke Großes auszurichten. Ausserdem daß sie sich des Umgangs mit Verständigen werth machen, überall gerne gesehen werden, und die Zuflucht so Mancher sind, die bei ihnen Rath und Hilfe suchen, erwerben sie sich auch die Achtung, Liebe und Freundschaft vieler Menschen

und

und werden nicht selten in einen Wirkungskreis versetzt, in dem sie ihre Kräfte üben, sich Auszeichnung verschaffen, sich verdient machen und als Wohlthäter vieler Menschen ein bleibendes Denkmal stiften können. Diese Lebensklugheit ist Jedem nöthig und heilsam, dem Knaben wie dem Jüngling, dem Mädchen wie der Jungfrau, dem Vater wie der Mutter, dem Manne wie dem Greise, dem Knechte wie dem Herrn. Ohne sie könnte man wenigstens, der Unbrauchbarkeit und Zurücksetzung zu und in so Manchem nicht zu gedenken, keine Ansprüche auf den Ruf eines Verständigen und Klugen machen, müßte Verzicht leisten auf die Achtung, die nur Verständigen gebührt, und die, ohne Verstand und ohne Klugheit weder Stand noch Vermögen erwirbt. Demnach schützen also die Lehren der Klugheit auf der einen Seite eben sowohl vor Gefahren, vor Schaden, und vor Unglück; als sie auf der andern manche unnöthige Sorge, Angst und Unruhe ersparen, manchen Gewinn verschaffen, zu mancher Empfehlung gereichen und oft den Weg zu künftigem Glücke bahnen.

Zudem macht diese Lebensklugheit auch vorsichtig; sie macht vorsichtig in der Wahl des Umgangs — läßt nur die zu Freunden wählen, welche ohne falsch und reines Herzens sind; — sie macht vor-

sichtig

sichtig in der Gesellschaft mit andern Menschen und im Verkehre mit ihnen — sie sichert vor Verführung und Betrug; — sie macht vorsichtig im Reden und Handeln — sichert vor Uebereilung, vor Verdruß, Feindschaft, vor Ungerechtigkeit und vor Unrecht; — sie macht vorsichtig im Glück wie im Unglück — sie schützet vor Stolz und Uebermuth, vor Verzagtheit und Kleinmuth, vor unzeitiger Kühnheit und Vermessenheit; — sie macht vorsichtig im Ueberfluße wie bei Mangel — sie bewahrt vor Ueppigkeit, Verschwendung, Geitz, vor Unmäßigkeit und Völlerei, gewährt Zufriedenheit, lehrt Sparsamkeit, Enthaltsamkeit und Nüchternheit, — sie macht vorsichtig im Genusse jeder Art des Vergnügens — sie gestattet nur unschuldige, reine Freuden, erlaubtes Vergnügen, wahret vor dem Falle und vor Reue, sorgt für Gesundheit, für Leben und Frohsinn. Klug, m. Fr. handelt also Jeder, wenn er theils durch Erleichterung von Beschwerden, theils durch Abwendung von Gefahren, theils durch Entfernung von Hindernissen und Uebeln, wozu er immer zweckmäßige Mittel wählt, Schaden und Unglück zu verhüten und dagegen durch besonnenes Verfahren, durch gute Rathschläge, durch Vorsicht und männliches Benehmen eigene und Gemeinwohlfahrt zu befördern sucht. Und so, m. Fr., könnt ihr handeln, wenn ihr euch immer nach den Klugheits-

lehren

lehren richtet, die euch euer entschlummerter Lehrer ertheilte, wenn ihr diesen immer gemäß verfahret. Und wenn ihr durch genaue Befolgung derselben euer und das Wohl Anderer befördert, ist es nicht euer Lehrer, Der dasselbe begründen half? Ist Er es nicht, Der durch euch für euch und für Andere Gutes wirket? Ist es nicht euer Friedlieb, Den ihr von euerm Glück einen großen Theil verdankt? Ist Er es nicht durch Den euch dieß oder jenes Unternehmen gelang, durch Den ihr euch mancher Gefahr, und manchem Uebel überhoben seht? Ist Er es nicht, Der durch Seine Lehren in euch fortlebet und fortwirket? —

Im segensreichen Andenken lebt und wirket der treue Lehrer unter den Menschen fort auch in seinen Lehren der Weisheit. Größern und bleibendern Segen als durch seine Klugheitslehren, stiftet Er noch durch diese; denn durch sie bildet Er den unendlichen Geist, wie durch jene den endlichen Verstand; durch sie lernt der Mensch das Wesen seiner Seele, die Bedürfnisse derselben und die Mittel zu ihrer Befriedigung, so wie durch jene ihren Wohnort, den Leib und die rechte Art ihn zu erhalten; durch diese lernt er seine höhern Anlagen, seine geistigen Kräfte, bei deren Pflege und Nährung er

zur Geistesreife gelangt, so wie durch jene die zweckmäßigste Art seine Geistes- und Körperkräfte zu üben und zu benützen; durch diese lernt er seine Triebe, Neigungen, Begierden, seine ganze Gemüthsbeschaffenheit kennen, so wie durch jene leiten und beherrschen; durch diese erkennt er sich in seiner Würde als vernünftig-freies Wesen, durch jene in seinem Werthe als Glied der menschlichen Gesellschaft; durch diese weiß er die Güter der Erde richtig zu schätzen, weise zu gebrauchen, so wie durch jene rechtlich zu erwerben und zu erhalten; durch diese geht ihm ein höheres Licht auf, für eine Ewigkeit ihm angezündet, so wie ihm jene zur Leuchte seines Fußes auf den rauhen Steigen dieses Erdenlebens dienen; durch diese erhält er höhere Einsichten, Ansichten und Kenntnisse von Gott, seinem Schöpfer und Erhalter, Kenntnisse von seinen Mitmenschen, Kenntniß von sich selbst, so wie durch jene Anweisungen, Regeln und Vorschriften, zu einem klugen Verfahren und Benehmen; durch diese wird er bekannt mit seinem Verhältnisse zu Gott, zu andern Menschen, mit seiner Bestimmung, so wie er durch jene zu einem ordentlichen Verhalten in seinen Lebensverhältnissen angewiesen wird; durch diese wird er eingeweiht in die Geheimnisse des Reiches Gottes und in den ewigen Rathschluß desselben, so wie durch jene in die Geheimnisse der Menschen und deren wandelbaren

delbaren Rathschlüßen; durch diese wird er für den Himmel erzogen, so wie durch jene für die Erde; mit einem Worte, durch diese wird er weise, wie durch jene klug, durch diese wird er vernünftig, wie durch jene verständig. Und so wie die Klugheitslehren die Menschen vorsichtig, wie sie ihnen die Unebenheiten auf dem Lebenspfade, die Klippen auf der Reise durch's Leben gefahrlos machen, wie sie dieselben durch so manche Krümmungen auf ihrer Pilgerfahrt glücklich hindurchführen, und sie vor Verirrungen und Unfällen sichern; — so machen sie die Lehren der Weisheit irrthumsfrei, erhellen ihnen erst ihre Wege und sind ihnen sicherer Leitstern, so machen sie diese erst mit dem Zweck ihrer Wallfahrt bekannt, überheben sie der sclavischen Unwissenheit und schwankenden Ungewißheit, lassen sie nicht gerathen in die Irrgänge des quälenden Zweifels, des verblendenden Irrthums, des finstern Aberglaubens, der blinden Vorurtheile, und schützen sie vor banger Furcht, vor ängstlichem Kleinmuthe, vor kindischer Verzagtheit, und vor beklemmender Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. So ausgerüstet wandelt der Pilger muthig, ruhig, sicher und gefahrlos seines Weges fort, gelangt endlich wohlbehalten, wann auch erst nach manchem Aufenthalte, nach mancher Unterbrechung, nach

manchen Stürmen, an das gesuchte Ziel, und trit dann nach Vollendung der irdischen Wallfahrt und nach Ablegung des irdischen Wanderstabes, die Reise in den Himmel, in das Vaterland des Friedens und der Ruhe an, wo er seinen treuverdienten Lohn empfängt.

Diesen Weg, m. Br., hat nun auch euer edler Lehrer glücklich zurückgelegt, dieß Ziel hat Er nun erreicht. Und auch euch hat Er diesen Weg vorgezeichnet, hat ihn euch gebahnet, hat euch dieses erhabene Ziel durch Seine weisen Lehren, in denen er immer unter euch wirksam fortlebet, und die euch immer lebendig vor Augen schweben müssen, so wie durch seinen Vorgang, erreichbar gemacht; Ihn könnt ihr euch euer ganzes Leben hindurch zum Führer wählen, und unter Seiner Leitung werdet ihr gewiß einst auch, wenn ihr Ihm folget, dahin gelangen, wo Er nun ist.

Und diesen Weg hat Er euch, m. Br., wie jeder treuer Lehrer, noch sicherer, und angenehmer, dieses Ziel noch erreichbarer und gewisser gemacht, durch Seine Lehren der Tugend. Durch eindringende Lehre und ermunterndes Beispiel, hat euch euer wahrhaft frommer Lehrer hingeführt zur himmlischen Tugend, zu Auserwählten der Gottheit; durch ihre Leh-

ren hat Er euch freundlich durch die gefahrvollen Wendungen und Irrgänge des Lebens geleitet, und auf der Tugend schmalem Wege werdet ihr einst eingehen durch die enge Pforte in das rechte Leben, in das Reich des Lichtes. Zwar ist dieser Weg zur Tugend, besonders im Anfang, gewöhnlich rauh und steil, wohl ist er oft beschwerlich, ermüdend und mit Dornen bestreut; aber eben hier soll der Mensch seine Kräfte üben, seinen Muth, seine Geduld und Ausdauer bewähren, seinen guten Willen zeigen, seinen innern Gehalt und sittlichen Werth erproben, sein Verdienst begründen; und ist nur erst diese Probe bestanden, dann wird ihm dieser Weg bald geebnet, abwechselnd, und angenehm erscheinen, wird ihn durch die reizendsten Gefilde und fruchtbarsten Auen führen, und bald mit den goldenen Früchten der lohnenden Tugend erquicken. Und welches sind denn diese Früchte? Sie sind, wie die Schrift sagt, allerley Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit; sie sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Glaube, Sanftmuth, Demuth, Keuschheit; sie sind mit einem Worte Willensreinheit und Herzensgüte. Durch die Sitten- und Tugendlehre wird der Wille geheiligt, das Herz veredelt, und aus diesen reinen Quellen fließen dann alle einzelnen Tugenden hell und rein, Segen und Heil verbreitend, Früchte des ewigen Lebens bringend, hervor.

Vor

Vor allen müssen also diese Quellen der Tugend ungetrübt erhalten werden, wenn aus ihnen reine Gedanken, schuldlose Worte, edle Handlungen fließen sollen, sind sie getrübt, dann entquellen ihnen auch unreine Triebe und Neigungen, unheilige Begierden, unlautere Gedanken, schmutzige Worte, unedle Thaten; alles Denken, Reden und Thun erhält dann von ihnen einen Anstrich von Heuchelei, Scheinheiligkeit, Gleißnerei und pharisäischem Dünkel. Sind sie aber wohl gar verstopft diese Quellen, dann vertrocknen mit ihnen die edeln Säfte der Tugend, dann verdorrt ihr gedeihlicher Saame, dann stirbt ihre Frucht; nur Unkraut schlägt Wurzel, sproßt auf und gedeiht. Darum, ihr Lehrer, muß euer erstes und heiligstes Geschäft seyn, den Willen eurer Schüler zum Guten hinzulenken, ihre Herzen zu veredeln, lauter Waizen auf diesen Boden zu säen und jedes Unkraut mit Sorgfalt auszumerzen. Daher, m. Br., ließ sich euer edler Lehrer vor allen diese Sorge angelegen seyn, machte er dieß zu seinem Hauptbestreben; daher Seine herzlichen Ermahnungen und Bitten, daher Seine väterlichen Warnungen, Sein Ernst im Verweisen; daher Seine Freude über das Wohlverhalten Seiner Schüler, auch wenn sie der Schule längst entwachsen waren; daher Seine Milde und Schonung bei Zurechtweisungen, Seine Nachsicht bei Verirrungen, bei Aufdeckung von

Schwächen, bei Rügen solcher Fehler, die aus Uebereilung und Leichtsinn begangen wurden; daher Sein Unwille und Sein Schmerz bei Entdeckung von Herzensverdorbenheit, über unsittliche Aeusserungen und Thaten; daher aber auch Seine Strenge bei Bestrafung von Vergehungen, die aus unreinem Herzen entsprangen, denen Bosheit, Neid, Verstocktheit, Feindseeligkeit, Verdorbenheit zu Grunde lagen. So machte Er Seinen Schülern die Tugend lieb, werth, heilig und wichtig, durch frommes Thun nicht minder als durch mahnende Lehre; so gewann Er ihr die Herzen derselben, so erweckte Er in ihnen den reinen Sinn für alles Edle, Gute und Schöne, so bewahrte Er ihre Unschuld, sicherte Er sie vor Verführung. Empfänglich machte Er ihre Ohren nur für Wahrheit und Tugend, taub hingegen für die Zauberstimme des Lasters; sehend machte Er ihre Augen nur für das Schöne und Gute, blind hingegen für die verführerischen Reize der lockenden Sünde; nur für Wahrheit, Recht und Pflicht lehrte Er ihnen ihre Zunge gebrauchen, stumm machte Er sie für Lügen und Trug, für ungeziemendes, schändliches, frevelhaftes Reden; geschirmt hat Er durch die Tugend ihre Herzen gegen die giftigen Pfeile der Bösen, die kraftlos und ohne sie zu verwunden an ihnen abprellen, gesichert hat Er sie durch dieselbe vor den Nachstellungen der Gottlosen,

vor

vor den Netzen der Verführer, in deren Fallstricke und räuberische Hände sie nie fallen, und von denen verblendet, sie nie auf die Abwege des Lasters, auf jene breite Straße, die zum Verderben führet, gerathen werden, so lange sie, eingedenk Seiner Lehren, Seines Lebens und Seines Todes, die heilige Flamme der Tugend in sich unterhalten, so lange sie ihr Panier nicht verlassen, und so lange ihre Quellen, Willensreinheit und Herzensgüte nicht getrübt oder verstopft werden.

Ja, himmlische Tugend! köstlichstes Kleinod bist du, größter Reichthum, schönste Zier, höchstes Glück! Jeder ringe nach dir, bereichere und schmücke sich mit dir, suche in dir sein Glück, empfange von dir seinen Lohn!

Seht, m. Br., so lebt und wirket der treue, so lebet auch euer entschlafener Lehrer einmal in Seinen Lehren unter euch fort, so hat Er himmlischen Saamen ausgestreut, daß er trage Früchte des ewigen Lebens, so hat Er durch Seine Lehren der Klugheit euern Verstand bereichert, durch Seine Lehren der Weisheit euern Geist gebildet, durch Seine Lehren der Tugend euer Herz veredelt. Durch sie bleibt Er daher auch für

immer

immer die wirkende Ursache eures Wohlverhaltens, der Begründer eures leiblichen und geistlichen Wohles, und so muß Er denn auch immer im segensreichen Andenken unter euch bleiben.

II. Aber nicht bloß durch Seine Lehren bleibt sein Andenken unter uns segensreich, nicht allein in ihnen lebt Er, wie jeder treue Lehrer, wirksam fort, sondern auch in Seinen Thaten. Und welches sind diese Thaten? Sind es Heldenthaten, die von einer zahllosen Menge mit Staunen genannt werden? Sind es errungene Siege, erkauft um einen theuern Preis, mit dem Leben von Tausenden erkauft? Sind es glänzende Thaten, entsprungen aus unedeln Absichten, gereifet im verdorbenen Herzen, Thaten um irdischen Lohnes, um vergänglichen Ruhmes willen, Thaten für eine zeitliche Dauer? Sind es Thaten, welche das Aufsehen der Mit- und Nachwelt erregen? — Nein, es sind Thaten im Stillen gewirkt, und daher auch nur im Stillen gekannt; es sind Thaten gewirket durch eigene Kraft, erstrebet durch mühevolles, schweres Thun zur Erhaltung, Rettung und Beglückung Vieler, und daher auch nur von Würdigen gewürdiget; es sind Thaten, nicht mit Gefahr, aber oft mit Aufopferung des Lebens, mit vieler Entbehrung und Versagung vollbracht, und daher auch von Wenigen

gen genannt; es sind Thaten der edelsten Art, Thaten von ewiger Dauer, Thaten um himmlischen Lohnes willen, und daher auch irdisch wenig belohnt; — mit einem Worte, Bürger erzieht der treue Lehrer, Menschen, Christen.

Glückliche Bürger erzog Er, euer Lehrer, brauchbar, nützlich, treu dem Vaterlande; für Recht erzog er sie, für Ordnung und Sitte. Das Recht wird durch das Gesetz, die Seele des Staates begründet, gehandhabt und vollzogen. Gesetze müssen seyn, wenn sich das Recht behaupten soll, und diese Gesetze müssen vernünftig und zweckmäßig seyn, wenn sie die Vernunft erkennen, billigen, und von selbst beobachten soll; sie müssen allgemeingültig seyn und Ausnahmen weder machen noch gestatten. Das Gesetz spricht durch ein Muß, und setzt sich, wo ihm die freiwillige Achtung versagt wird, durch Zwang in Vollziehung. Je häufiger nun das Recht die Hilfe des Gesetzes nöthig hat, und je öfter es erzwungen werden muß, desto trauriger sieht es in einem Staate aus, ein desto ungünstigeres Licht fällt entweder auf diesen oder auf das Gesetz oder auf die Bürger. Freiwillig muß das Recht geübt, von selbst muß das Gesetz beobachtet und befolgt werden, auch ohne daß es vorgeschrieben und wiederholt einge-

schärft

schärft wird, auch von dem, der es nicht seiner Form, nicht dem Buchstaben nach kennt. Und dieß wird bei allen denen der Fall seyn, in welchen der Sinn für Recht und Rechtlichkeit frühzeitig geweckt und genährt wurde. Und wo sollte er anders geweckt werden dieser rechtliche Sinn als in den Schulen und Kirchen? Von wem anders, als von Lehrern an Kirchen und Schulen werden dem Staate, treue, rechtliche und ehrliche Bürger erzogen? Wem anders als diesen verdankt er Blüthe, Wohlstand und Glück? — Ja, der Grund zu einem glücklichen Staate wird in den Unterrichtsanstalten gelegt, und je besser diese sind, je mehr Bildung und wahre Aufklärung unter einem Volke herrscht, desto freier, kräftiger, treuer ist es, desto gesegneter, reicher, blühender ist ein Land! Und wenn alle Bürger rechtlich denken, rechtlich handeln, dann wird unter ihnen selbst nicht leicht Uneinigkeit, Zank und Streit entstehen, dann wird nicht leicht Jemanden Unrecht gethan, nicht leicht an Jemand Ungerechtigkeit begangen, werden nicht leicht widerrechtliche Eingriffe in fremdes Eigenthum gemacht werden, und es wird daher auch die Hilfe der Gesetze zur Genugthuung der Beleidigten, Vervortheilten oder Betrogenen und zur Entscheidung leidenschaftlicher Zwiste selten nöthig seyn; dann wird Jeder das Glück der nachbarlichen Verträg.

träglichkeit, bürgerlicher Eintracht, den Besitz irgend eines vielleicht unbedeutenden irdischen Vortheiles vorziehen, durch dessen eigensinnige Behauptung, so wie durch das unnachgiebige Bestehen auf kleinliche Rechte, jenes verscherzt würde; dann wird, nicht durch den Zwang der Gesetze, sondern durch sie selbst, Ordnung, Ruhe und Sicherheit erhalten, dann werden die vielen müßigen, oft sehr unordentlichen Ordnungshalter, geheimen und öffentlichen Auflaurer überflüssig seyn, werden so manche grausame Strafmittel und unmenschliche Todesarten unangewandt bleiben, Straf- und Arbeitshäuser leer stehen von Sträflingen aller Art, die Gerichtshöfe nicht überlaufen und überfüllt, die Richter nicht mit Arbeiten überhäuft werden, weniger Zeit verlieren, mehr Muße und Kraft gewinnen, Gegenstände von Wichtigkeit ohne Verzug, ohne große Kosten zu verursachen, nach Wahrheit, Recht, Pflicht und Gewissen zu entscheiden, und so das Wohl Einzelner wie das des ganzen Staates zu fördern; dann hat man nicht mehr Ursache sich bei jedem freimüthigen Worte immer erst ängstlich umzusehen, ob nicht irgend Jemand vorhanden ist, der einen übeln Gebrauch davon mache; dann lauft man nicht Gefahr, um irgend einer offenherzigen Aeusserung willen eine empfindliche Strafe erleiden zu müssen oder wohl gar, Amt und Brod darüber zu verlieren. — Und welcher

Staat

Staat könnte glücklicher seyn, als ein solcher, in dem lauter gute Bürger wohnen, die sich durch treue Anhänglichkeit an das Vaterland, durch freiwillige Befolgung der Gesetze, durch Handhabung des Rechtes, durch Rechtlichkeit, Ordnung und gute Sitten auszeichnen, die sich fern von Rohheit, wilder Ausgelassenheit, Zügellosigkeit und Gemeinheit, anständig und geziemend zu benehmen, in allen Dingen das rechte Maaß zu halten wissen, die sich nie durch übermäßigen und unerlaubten Genuß, von welcher Art er immer seyn möge, der Unvernunft gleich setzen, und ihre eigene Vernunft nie gefangen geben, die ihr Leben nicht im Dienste der Lüste hinbringen, und in die Schranken der Ordnung und Sittsamkeit übertreten.

Zu solchen guten und glücklichen Bürgern hat euch, meine Br., euer treuer Lehrer gebildet, in euch hat Er dem Staate brauchbare, nützliche und treue Mitglieder gegeben, und sich somit um euch und um den Staat das größte Verdienst erworben und des lauten Dankes werth gemacht.

Aber auch glückliche Menschen erzog Er, euer edler Lehrer, liebevoll, edel, vernünftig; für die Pflicht erzog Er sie, für Wahrheit und Sittlichkeit; zur Menschheit erhob Er sie, zur

Frei-

Freiheit und Selbstständigkeit, zu glücklichen Erd- und Weltbürgern bildete Er sie, zu Bürgern des Reiches Gottes auf Erden. Heilig, theuer und unverletzlich machte Er ihnen die Pflicht, sie, die nicht wie das Recht unter dem nothwendigen Zwange der Gesetze steht, die sich nicht ausspricht durch ein hartes Muß, sondern durch ein Freiheit gestattendes Soll, sie, die nur gebietet, und die Befolgung oder Nichtbefolgung ihrer Gebote, jedoch mit Zurechnung, dem eigenen freien Willen anheimstellt. Tief prägte Er ihnen die Gebote der Pflicht ein, suchte mit ihnen die reinen Quellen derselben auf, beschrieb ihren Umfang auf das Genaueste, und machte sie aufmerksam auf den untrüglichen Rathgeber und Schiedsrichter ihres Wohl- oder Uebelverhaltens, auf das Gewissen. Vor allen wies Er sie daher hin auf die Hauptpflicht, auf das vornehmste Gebot, nämlich Gottes- und Menschenliebe, aus der, ist ihre Quelle rein, alle andern Pflichten und Gebote in ihrer Reinheit entspringen, sowohl die Pflichten gegen Gott, und zwar die Pflichten der Andacht, der Ehrfurcht, der Zufriedenheit mit seinen Schickungen, der Gottergebenheit, des Vertrauens, der Religiosität, als auch die Pflichten gegen uns selbst; und zwar Selbstschätzung, Selbstbeherrschung, Selbsterhaltung, Selbstver-

ver-

vervollkommnung und Beglückung, und die Pflichten gegen andere Menschen, als Menschenschätzung, Dienstfertigkeit, Wohlthätigkeit, Nachsicht, Theilnahme, Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit, Verschwiegenheit, Verträglichkeit, Duldsamkeit, Menschlichkeit u. s. w. Und sie, diese Hauptpflicht gebietet nicht nur Freunde zu lieben, zu erfreuen und zu beglücken, sondern selbst auch Feinde, sie gebietet nicht nur eine liebevolle, menschliche Behandlung vernünftiger Wesen, sondern auch der unvernünftigen Thiere. Also nicht bloß eigenes Wohl darf dem Menschen am Herzen liegen, sondern auch das Wohl seiner Mitmenschen und Mitgeschöpfe; nicht Eigennutz, Eigenliebe, Ehrfurcht, Stolz, müssen die Triebfedern seines Wollens und Thuns seyn, sondern reine Liebe zu Gott, Liebe zur Pflicht, und Liebe zu den Menschen; aus reiner Gesinnung, aus freiem, edlem Triebe müssen edle Handlungen hervorgehen.

Zur Wahrheit führte Er, der treue Lehrer, die Ihm Anvertrauten durch Wahrheit; Wahrheit kam durch Ihn in ihr Leben, Denken und Thun. Und dieß kann nur dann der Fall seyn, wenn der Mensch eine klare Ansicht von seinem Leben hat, wenn es klar und aufgedeckt vor ihm liegt, wenn er nicht in Ungewißheit und Zweifel ist über sein Daseyn, über seine

Bestimmung, über sein Verhältniß zu Gott, über sein endliches Schicksal, über das, was er einst zu erwarten, zu fürchten oder zu hoffen hat; wenn er sich Rechenschaft geben kann über sein Denken, Reden und Handeln, wenn er die Aufgabe seines Lebens kennt, versteht, und sie zu lösen, weder Zeit noch Mühe scheuet, wenn er nicht in bewußtlosen Träumen sein Leben verträumt, wenn er nicht, ein Sclave der Sinnlichkeit, ein Spiel heftiger Leidenschaften und Gemüthsbewegungen in beständiger Trunkenheit dahintaumelt, sondern, wenn er nüchtern, wachsam, männlich und selbstständig den Feind zu besiegen, die Gefahr zu beseitigen, den Sturm auszuhalten, das Unglück zu ertragen, und auf der andern Seite den beglückenden Frieden, die gemüthliche Ruhe, das ihm lächelnde Glück weise zu benützen und sich treu zu erhalten versteht. Dahin, m. Br., zu dieser Wahrheit führte euch euer trefflicher Lehrer, besonders durch seine Lehren der Weisheit; an euch soll es sich nun zeigen, in wie weit Ihm dieß gelungen ist. Forschet also immer nach Wahrheit, sprechet nur Wahrheit, handelt nach Wahrheit, und bleibt ihr stets getreu. Sie täuscht euch nicht wie der trügerische Wahn, der verblendende Zweifel; in ihr werdet ihr das wahre Leben leben, das wahre, dauernde Glück finden.

Ist

Ist es also nicht euer Lehrer, der euch vor allen zur Sittlichkeit entflammte, der euch zu einem Leben im Geiste und in der Wahrheit, in Unschuld und Heiligkeit ermunterte, indem Er euch die Pflicht heilig und werth machte, indem Er euch in der Unterlassung, oder Verletzung derselben eure Strafbarkeit vorhielt, und die hieraus entspringenden nachtheiligen Folgen für euch und für Andere einsehen lehrte, indem Er euch die Verantwortlichkeit für jede eurer Handlungen, die Unverletzlichkeit der Pflicht, die Behauptung eurer Menschenwürde, die Heilighaltung der Vernunftgebote, die Aufmerksamkeit auf die Stimme eures Gewissens und die Folgsamkeit gegen sie, indem Er euch die Erreichung eurer Bestimmung hier auf Erden, und das Streben nach immer höherer sittlicher Vervollkommnung recht an's Herz legte; indem Er euch zeigte, daß es nicht genug sey, sittsam zu leben, sondern daß man vor allen sittlich leben müsse; daß nicht die Beobachtung der äussern Sitten, des Anstandes, der Höflichkeit, Gefälligkeit, und überhaupt ein geziemendes Verhalten, daß selbst nicht ein bürgerlich tadelloser Wandel allein, nicht die Vermeidung bloß grober Fehler und Vergehungen, die Güte des Menschen ausmache, sondern einzig und allein die gewissenhafte Beobachtung der Pflicht, und zwar aus Liebe zu ihr, und die Gesinnung, mit welcher der

Mensch

Mensch etwas thue oder unterlasse; indem Er ihnen also hiemit den rechten und wahren Weg zum wahren Leben zeigte, sie auf demselben zur Wahrheit leitete und sie zu Bürgern des Reiches der Wahrheit machte.

Und so wie, m. Br., euer vielverdienter Lehrer dem Staate in euch glückliche Bürger, der Erde gute Menschen gab, so führte Er auch dem Himmel edle Bürger zu, machte sie zu Söhnen Gottes und zu Freunden Jesu; denn Er erzog auch fromme Christen, glaubend, duldend, hoffend, erzog sie durch die Religion für die Ewigkeit und zur Theilnahme an der künftigen Seeligkeit.

Er war es, Der euch den ersten Religionsunterricht ertheilte, Der zuerst euern Blick auf das Ueberirdische richtete, und euch in jenen höhern Räumen mehr suchen hieß, als was für diese Erde gehört, Der den Gedanken an ein höheres Wesen in euch hervorrief und euch zuerst reine Begriffe von Gott, euerm Schöpfer und Erhalter, euerm Vater und Beglücker beibrachte, Der euch Jesum als den Sohn Gottes, als euern und den Erretter des ganzen Menschengeschlechtes, darstellte, der euch die Wirkungen des göttlichen Geistes umfassend schilderte und

sie

sie euch an euch selbst wahrnehmen ließ; Er war es, Der euch zuerst mit den Grundlehren des Christenthums bekannt, sie euch verstehen und euern Herzen fühlbar machte; Der euch die Vorschriften der göttlichen Religion, die jeder, wenn er will, befolgen kann, recht an's Herz legte, und euch somit das Höchste, Wichtigste und Edelste, wovon seine eigene Brust erglühte und worauf sein Hauptbestreben gerichtet war, heilig zu halten ermahnte; Er war der Erste, Der euch zu dem Glauben an das erhob, was ihr mit euern irdischen Augen nicht sehen, mit euerm irdischen Verstande nicht begreifen könnt, zu dem Glauben an eine Alles leitende und Alles vergeltende Vorsehung, Der euch zur Verehrung des unsichtbaren Gottes, zur Zufriedenheit mit seinen Rathschlüßen und zur Fügung in seinen Willen ermunterte, Der euch aufmerksam machte, auf das Loos, welches Jeder einst zu erwarten hat, und das er sich selbst zu seinem Wohl oder Wehe ziehen kann; Er war es, Der euch die Zufriedenheit mit euerm Schicksal empfahl, sey es traurig oder freudig, Der euch auch das Harte und Unangenehme von einer guten Seite kennen und die Leiden und Trübsale dieses Lebens gelassen und willig ertragen, Der euch mit einem Worte dulden lehrte, Der euch das erhabenste, nie zu erreichende Muster in dem Leben Jesu und dessen Geschichte vorhielt,

hielt, und seine Geduld, seine Standhaftigkeit, seine Seelengröße, seine Ergebung, sein Gottvertrauen nachzuahmen ermunterte; Der aber auch dem Leidenden, dem Unglücklichen und Bekümmerten ein Ende seiner Leiden, seines Unglücks und seines Kummers hoffen ließ, und eine Befreiung versprach, durch welche er für jede Aufopferung reichlich entschädigt und unendlich mehr gewinnen würde, als er scheinbar verloren habe; Der ihm den Besitz eines guten Gewissens wichtiger machte, als alle Schätze, Güter und Freuden der Erde, welches oft, gleich der Sonne, leuchtende und erwärmende Strahlen durch die finstern Wolken des Schicksals schimmern läßt, welche die erheiterndste Aussicht in die Zukunft eröffnen, und ihn der Erlangung dessen versichern, was in jenem Reiche des Lichtes dem gerechten und frommen Dulder im himmlischen Glanze entgegenstrahlt. Ja! m. Br., nicht für diese Erde seyd ihr geschaffen, sondern für den Himmel, nicht für die kurze Dauer dieses Lebens, sondern für eine Ewigkeit, nicht für irdische, sondern für himmlische Freuden. Darum sollt ihr auch nicht bloß streben nach dem, was der Zeit angehört, was in ihr entsteht und vergeht, sondern nach dem, was der Ewigkeit angehört, was nicht der Veränderung und der Vergänglichkeit unterworfen ist; darum sollt ihr einen größern Werth auf das Ewige, als

auf das Zeitliche setzen; darum sollt ihr mehr nach Gütern des Geistes und Herzens trachten, als nach irdischen Glücksgütern; daher sollt ihr euern Ruhm in der Tugend, Unschuld und Heiligkeit, und nicht in Reichthum, Ehre und Glanz suchen; daher sollt ihr nicht den, der sich der letztern Vorzüge rühmt, sondern den beneiden, der erstere besitzt; daher sollt ihr nicht wie so viele auf irdische Ehre geitzig seyn, nicht rennen und jagen nach Weltfreuden, nach sinnlichen Genüßen, die nur Augenblicke dauern, sondern ringen nach der Ehre bei Gott und nach der Seeligkeit des Himmels; daher sollt ihr auch mehr dem Himmel als der Erde angehören. Und wohl dem, m. Br., der, wenn er hier unglücklich war, dort glücklich ist; der, wenn er hier mit Thränen säete, dort mit Freuden ärndtet, der, wenn er hier verachtet wurde, dort geehrt wird, der, wenn er hier im Kampfe muthig ausharrte, dort als Sieger gekrönt wird, der, wenn er auf des Lebens Wonnegenüße verzichtete, dort reinere Wonne und himmlisches Entzücken genießt!

Ja! m. Br., ihr habt nichts gethan, wenn ihr nicht mit reinem Herzen eure Pflicht erfülltet, ihr habt Alles gethan, wenn ihr das Eine, was Allen Noth ist, erranget. Erfüllet also eure Pflicht, wie es euer entschlummerter Lehrer that, erringet so des

Lebens

Lebens Kleinod, wie Er es errang, denket, handelt, wirket, ringet Ihm nach, damit Seine Thaten, wie Seine Lehren nicht fruchtlos an euch bleiben. —

Und so hat Er sich denn auch durch Seine Thaten verewigt, so lebt und wirket Er auch in ihnen im segensreichen Andenken fort; denn Er erzog brauchbare Staatsbürger, dem Gesetze gehorchend, das Recht übend, Er bildete glückliche Erdenbürger, den Geboten der Vernunft Gehör gebend und die Pflicht ehrend, Er erzog seelige Himmelsbürger den Vorschriften der Religion Genüge leistend, Gott und der Tugend dienend.

Seht, m. Br., einen solchen Lehrer habt ihr heute begraben, einen Lehrer, Der seinem edeln Berufe mit so großer Treue, mit so regem Eifer, mit so reiner Liebe ergeben war, Der seine Stelle, als Glied der menschlichen Gesellschaft, als Vater, als Freund, als Lehrer, als Christ, so ganz und so allseitig ausfüllte, Der in keinem Stücke etwas zu wünschen übrig ließ. Ein solcher Lehrer verdient wohl beweint und betrauert zu werden, verdient wohl, daß Sein Andenken unter euch im Segen bleibe, daß Sein Name stets von euch mit Dank und Ach-

tung genannt und daß er von Munde zu Munde, von Geschlecht zu Geschlecht, auf Kinder und Kindeskinder fortgepflanzt werde. Ehret also Sein Gedächtniß, ihr Alle, Väter und Mütter, Söhne und Töchter, Kinder und Jünglinge, Männer und Greise, ehret es am besten durch die Befolgung Seiner Lehren und durch Nachahmung Seiner Thaten. Möge Keines unter euch Sein Thun an sich vergebens seyn lassen, möge Keines Unkraut in den Waitzen streuen, den Er säete; möge Niemand von euch Seine hoffnungsreichen Saaten zertreten; möge Keines von euch, ihr Kleinen und Großen Ihm untreu werden, Keines auf Abwege gerathen, und Andere mit sich in's Verderben ziehen, und möge Er Alle einst dort wieder finden, die hier Seiner Pflege anvertraut waren, mögen sie dort, vereint mit Ihm, Seine Seeligkeit erhöhen, wie sie hier Sein Leben verschönerten und mögen sie sich einst bei Ihm des Lohnes erfreuen, den Er bereits empfangen hat. Amen. *).

---

*) Statt Friedliebs Lebenslauf, folgt gleich unten der meines Großvaters, Johann Caspar Kelber, Schullehrers zu Westheim.

Diese Predigt, welche die Verdienste Friedliebs nach ihrem ganzen Umfange, kräftig, wahr und ohne erheucheltes, übertriebenes Lob aussprach, machte auf Alle einen wohlthätigen Eindruck, und milderte sehr den durch die Aufregung aller Gefühle bis zur höchsten Potenz gesteigerten Schmerz. Nach beendetem Gesange und nach gesprochenem Segen, gingen Alle, obwohl ohne ihren Friedlieb und traurigen Herzens, jedoch weit mehr beruhigt, getröstet, belehrt und ermahnt nach Hause. Viele Erwachsene und alle Schüler gingen erst noch an's Grab, das nun ganz bedeckt war, und weinten sich noch einmal recht aus.

Und so war denn also die Leichenbestattung eines Friedliebs würdig, beendet; aber mit Seinem Verschwinden war nicht auch Sein Andenken verschwunden. Er wurde nicht, wie so mancher Vater, so manche Mutter, so mancher Lehrer, so mancher Freund und Wohlthäter, sobald ihre Augen geschlossen sind, sobald sie einmal das Grab verschlungen hat, von undankbaren Herzen vergessen. Ein bleibendes, schönes, ehrenvolles Denkmal hat Er sich selbst gesetzt in der Brust aller Friedheimer, durch Seine Lehren, durch Seine Thaten, und durch Sein ganzes Leben. Aber die Friedheimer ließen es nicht einmal dabei bewenden; sie setzten Ihm überdieß noch

ein

ein schönes in Stein gehauenes Grabmal mit der einfachen Inschrift:

Dem treuen Lehrer der Jugend,
Dem edeln Beglücker unseres Dorfes,
Unserm unvergeßlichen Friedlieb
zum bleibenden Andenken
von
dankbaren Schülern.

Fleißig besuchten die Friedheimer Sein Grab, und dieß gewöhnlich am Sonntage, wenn sie zur Kirche gingen, wobei sie dann immer wieder mit dankbaren Herzen das Andenken an Seine Verdienste, an Seine Lehren und an Sein Leben erneuerten. Und nie wird Sein Andenken in Friedheim erlöschen, auf Enkel und späte Urenkel wird Sein Name sich forterben, wird der durch Ihn gestiftete Segen sich fortpflanzen, nach einer langen Reihe von Jahren, werden Seine Thaten, wird der Name Friedlieb noch dankbar und ehrenvoll genannt werden!

Möge doch ein würdiger Nachfolger nur einigermaßen den Verlust Friedliebs ersetzen! Möchten Alle Lehrer seyn, was Friedlieb war! Wie glücklich wären dann Kinder und Aeltern, wie glücklich alle

alle Menschen, wie glücklich wären Dörfer, Städte, Länder, Völker!!

Und nun noch ein Wort an Euch, Ihr Lehrer, die Ihr nicht wie Friedlieb treu erfunden werdet in dem edeln und wichtigen Berufe, wozu Ihr berufen seyd, die Ihr läßig das Amt verwaltet, das Euch von Gott, von König und Vaterland übertragen ist, die Ihr die starken Anforderungen der Pflicht zurückweiset, die Ihr lieber nach schnödem Gewinn haschet, lieber der trägen Ruhe und Bequemlichkeit fröhnet, die Ihr selbst arm an Geist und Herz, nur Geistesarme und Herzlose, an Geist und Herz Verkrüppelte und Verdorbene, zu Tage fördert, die Ihr wohl gar noch durch Immoralität und Irreligiosität der Welt zum Aergerniß werdet! — Euer Tod sticht einst gegen Friedliebs Tod ab, wie Euer Leben gegen das Seinige; Euch wird einst kein Auge beweinen, keine Klage wird um Euch ertönen; Ihr könnt keine Leichenbestattung erwarten, wie sie Friedlieben zu Theil wurde; auch im Tode könnt Ihr keinen Anspruch machen auf Ehrenbezeigung und Achtungserweisung, da Ihr sie im Leben nicht genoßet und nicht verdientet; Euer Andenken kann nicht im Segen bleiben, wie das Andenken Friedliebs. Nein, freuen wird man sich

über

über Euer Ende, wie man Euer Leben ungern ertrug; Euern besten Nachruhm werdet ihr in der Vergessenheit finden, und auch dort habt Ihr Euern Lohn dahin! Erwäget dieß, bedenket Euer Wohl, bedenket das Wohl von Hunderten, auf die Ihr so großen Einfluß habt, bedenket das Wohl von Generationen, auf die sich Euer Einfluß fort erstrecket, bedenket das Wohl des Staates, das Wohl der ganzen Menschheit! Erwäget, wie viel Böses Ihr hindern, wie viel Gutes fördern, aber auch umgekehrt, wie viel Gutes Ihr hindern, wie viel Böses Ihr fördern, welchen Segen Ihr verbreiten, welchen Fluch Ihr auf Euch laden, welche Achtung und Auszeichnung Ihr Euch erwerben, welche Verachtung Ihr Euch zuziehen, wie verdient und wie strafbar Ihr Euch machen, welches Lohnes und welcher Strafe Ihr Euch versichern könnt!

Höret das Wort, nehmet es auf in einem feinen und guten Herzen und bringet Frucht in Geduld. Ja, höret! beherziget! verstehet! handelt!!

Kurze

Kurze

Biographie

des

weiland treuverdienten Schullehrers, Gericht- und Gegenschreibers,

Johann Caspar Kelber,

zu Westheim im Würzburgischen.

Johann Caspar Kelber, von christlichen Aeltern in rechtmäßiger Ehe erzeugt, wurde geboren im Jahre 1734, den 24. Jan. zu Marisfeld, einem dem Herrn von Marschall gehörigen Dorfe im Hennebergischen, bei Suhl. Sein Vater, Kilian Kelber, war Burger und Bauer zu Marisfeld, und seine Mutter, Catharina Kelber, war eine geborne Seyfert von da.

Am 25. Jan., gleich den Tag nach seiner Geburt, empfing er in der heil. Taufe die Weihe des Christenthums, und sein Taufpathe schloß an seiner Statt und in seinem Namen den feierlichen Bund mit Gott. Von diesem, als dem Bruder seines Vaters, Johan Caspar Kelber, Burger in dem Hochgräflich-Stollberg-Wernigerodischen Flecken Schwarza,

erhielt

erhielt er den Namen Caspar. Seine braven Aeltern erzogen ihn, so viel es ihre Umstände erlaubten, mit aller Sorgfalt, hielten ihn zur Frömmigkeit an, und führten ihn, der gesund und munter heranwuchs in seinem 6ten Jahre, nicht ohne Vorbereitung in die Schule ein. Hier machte er bei viel natürlichen Anlagen und einem unverdorbenen, reinen Herzen schnelle Fortschritte, so daß er schon in seinem 12ten Jahre zum erstmahligen Genuße des heil. Abendmahles würdig und fähig erfunden wurde und aus der Schule entlassen werden konnte.

Von jetzt an unterstützte er seine Aeltern bei ihren Geschäften, noch nicht ahnend, daß er für einen andern Stand und für einen höhern Wirkungskreis bestimmt sey. Und da er seinen nicht sehr bemittelten Aeltern bei ihrer Arbeit entbehrlich war, so trat er in die Dienste eines Bauern in seinem Geburtsorte. Aber schon nach Verfluß eines Jahres gab er diesen Dienst für immer auf. Denn es erwachte plötzlich in ihm die Neigung zur Musik und zu einem Schulmanne, welche bald auch die herrschende wurde. Genährt wurde diese Neigung überdieß noch durch seinen Lehrer, Johann Reinhard, der ihn wegen seiner Fähigkeiten, und besonders wegen seiner Talente zur Musik, lieb gewonnen hatte, und sich erbot, ihn in Unterricht

zu

zu nehmen. Aeltern und Sohn ließen sich denn auch bald dazu bewegen, und so wurde eine Zeit von 3 Jahren zu dieser Vorbereitung auf das Schulfach festgesetzt. Während dieser Zeit erwarb er sich bei fortgesetztem, unermüdetem Fleiße nicht nur viele Fertigkeit und Gründlichkeit in der Musik, sondern auch die übrigen für einen guten Schulmann erforderlichen Kenntnisse und Wissenschaften, so daß er nach Verfluß dieser 3 Probejahre vollkommen geschickt war, als Schulgehilfe, als Organist und Leiter des Gesanges gebraucht zu werden.

Im Herbste dieses Jahres, 1751 machte er eine Reise nach Franken, um in Schernau bei Dettelbach Verwandte zu besuchen, der Weinlese beizuwohnen und sich in der dasigen Gegend umzusehen. Nach vollendetem Traubenfeste ging er wieder in seine Heimath zurück. Bei seiner Abreise versprach ihm sein Vetter Triebel, der ihn in seiner steten Nähe zu haben wünschte, eine geeignete Stelle in der Gegend für ihn ausfindig zu machen, ein Erbieten, wodurch er allen Wünschen seines jungen Vetters zuvorkam. Triebel wußte, daß die lutherische Gemeine in Kaltensondheim, einem Fürstlich-Schwarzenbergischen paritätischem Dorfe, bei Westheim, alle Jahre einen Winterschullehrer annahm, und auch für den nächsten

Winter

Winter einen Lehrer für ihre Kinder suche. Er ging daher an gedachten Ort, besprach sich mit der Gemeine, schlug ihr seinen Vetter, den jungen Kelber vor, welcher auf dessen Empfehlung auch wirklich angenommen und dahin berufen wurde. In dieser Eigenschaft nun, versah er, erst etwas über 17 Jahre alt, in den 2 aufeinander folgenden Jahren 1752 und 1753, die Winterschule in Kaltensondheim zur vollkommenen Zufriedenheit der dasigen Gemeine.

Als er eben nach Vollendung des 2ten Winters 1753, im Begriff war, wieder in sein Vaterland zurückzukehren, wurde der Schullehrer Orth zu Erlach, einem Filialorte zu Kaltensondheim, nach Reichenberg — einem Freiherrlich von Wolfskehlischen Dorfe, ohnweit Würzburg, versetzt, und somit die dasige Schulstelle erledigt. Der Erlacher Gemeine schon von Kaltensondheim aus rühmlich bekannt, und von ihr zum Nachfolger ihres abgegangenen Schullehrers ersehen, meldete sich der bisherige Winterschullehrer Kelber bei der Hochfürstlich-Schwarzenbergischen Regierung, um Erlach, und erhielt, unterstützt durch eine Bittschrift der Gemeine, bei gedachter Regierung für ihn eingereicht, die erledigte Stelle, zu seiner und zur Freude der ganzen Gemeine. Kurz vor Pfingsten des Jahres 1753 be-

zog er das dasige Schulhaus, und trat sein neues Amt unter Gottes Beistande mit dem ihm gewohnten Eifer an, und ließ sich seinen wichtigen Beruf, in dem er viel Segen stiftete, mit gewissenhafter Treue angelegen seyn. Zwei Jahre hindurch besorgte ihm seine Schwester, die er zu sich genommen hatte, das Hauswesen. Nun aber verheurathete er sich mit der dritten ledigen Tochter des achtbaren, Hochfürstlich-Onozbachischen Burgers und Bauers Georg Ott zu Gülchsheim, Jungfer Maria Barbara Ott, mit welcher er den 14. Oct. d. J. 1755 getraut wurde.

Mit dieser häuslichen, fleißigen, christlichen und gottesfürchtigen Gattin, die Freude und Leid, Mühe und Sorge mit ihm theilte, lebte er in einer fast 50jährigen glücklichen und zufriedenen Ehe, wenn gleich manchmal in kümmerlichen Umständen. In derselben wurde er Vater von 10 Kindern, nämlich von 8 Söhnen und 2 Töchtern, von denen ihm 1 Sohn im 14 Jahre, 1 Sohn und 1 Tochter bald nach ihrer Geburt entrissen wurden, und eine verheurathete Tochter ihm bereits auch nachgefolgt ist. Die übrigen 6 Söhne, an deren sorgfältigen Erziehung die Aeltern nichts fehlen ließen, und die der thätige Vater alle selbst zu tüchtigen Schullehrern bildete, und von denen

er

er einige auch zu ihrer Vervollkommnung in fremden Schulen unterbrachte, sind alle noch am Leben, von denen 5, dem Berufe des Vaters folgend im edeln Wirkungskreise, dem Vorbilde des Vaters, rühmlich nacheifern, der sechste, als Kleinuhrmacher und angesehener Bürger in Suhl im Hennebergischen sich häuslich niedergelassen hat. „Oft," das sind die eigenen Worte des sorgsamen Vaters, „oft hatte ich Kummer und fragte: wo werden diese alle Brod bekommen? Aber tausendmal sey Gott gelobet, der sie alle, und besser versorget hat, als ich gemeint!" Zu seiner größten Freude wurden 5 seiner Söhne bald und gut als Schullehrer angestellt, und zwar

der 1ste Herr Johann Georg Kelber, als Schullehrer zu Gollachostheim im Ansbachischen, Landgerichts Uffenheim;

der 2te Herr Leonhard Heinrich Kelber, als Cantor und Gerichtsschreiber zu Niederstetten;

der 3te Herr Johann Caspar Kelber, als Schullehrer und Gerichtsschreiber zu Waldmannshofen, Gräflich-Hatzfeldischer Herrschaft;

der

der 4te Johann Michael Kelber, als Schullehrer zu Sülchsheim, im Ansbachischen, jetzt Cantor und Gerichtsschreiber in Ulsenheim, Landgerichts Uffenheim;

der 5te Georg Sebastian Kelber, als Schullehrer zu Kaltensondheim, jetzt Cantor und Gerichtsschreiber zu Mkt. Nordheim, Fürstlich-Schwarzenbergischer Herrschaft.

Von diesen 6 Söhnen und 1 Tochter erlebte der glückliche Vater 38 Enkel, von denen einige ebenfalls als Schullehrer angestellt sind, und 1 Urenkel.

Und nun wieder zurück auf das thatenreiche Leben des edeln Mannes selbst, dessen kurze Geschichte wir hier durch diese vorläufige Einschaltung unterbrochen haben. Acht Jahre und 5 Monate hatte er bereits sein Lehramt in Erlach mit Ruhm und Segen begleitet, als er dem Schullehrer Martin Meyer zu Lindelbach, einem Hochgräflich-Limpurg-Speckfeldischen Flecken, zum Amte Sommerhausen gehörig, mit dessen Willen adjungirt wurde, und am 25. Sept. des Jahres 1761 auf Befehl des hochlöblichen Consistorii zu Sommerhausen das dasige Schulhaus bezog. Allein, noch ehe er das 5te Jahr daselbst zurück-

zurückgelegt hatte, traf den Schullehrer zu Westheim, einem Filialdorfe zu Lindelbach, Heinrich Bleil, das Unglück, vom Schlage gerührt, und so zu seinem Amte völlig untüchtig zu werden, so daß er nach einem mit der Gemeine daselbst abgeschlossenen Vergleiche abziehen mußte. So nun eröffnete sich für Kelbern die Aussicht auf die sehr einträgliche Schulstelle zu Westheim. In dieser Absicht reichte er bei dem Hochwürdigen Dom-Capitel zu Würzburg eine Bittschrift ein, welche ihre Absicht um so weniger verfehlte, da auch die Westheimer Gemeine, die sich um ihn bewarb, eine zweite Bittschrift dahin abgehen ließ. Er erhielt die Stelle und trat sie am 1sten Aug. 1766 an. „Von dieser Zeit an, sagt er selbst, hat mich der liebe Gott reichlich ernähret, dafür ich ihm in tiefster Demuth zu Füßen falle und anbete."

Nun war er am Ziele seiner Wünsche; in diesem neuen Wirkungskreise gewann seine Thätigkeit, frei von Nahrungssorgen, einen größern Spielraum; diesem war er mit ganzer Seele ergeben, diesem widmete er alle Zeit und Kräfte und hier wollte er einst auch sein thatenreiches Leben beschließen. In welchem Grade er sich die Achtung und Liebe der Westheimer erworben hatte, das beweist folgende von ihm selbst nach seiner herzlichen und rührenden Weise erzählte Thatsache.

„Allen

„Allen denen, die zu meiner und der Meinigen „Unterhaltung etwas beigetragen haben, danke ich „hiermit (er sagt dieß in seinem von ihm selbst aufge„setzten Lebenslaufe) nochmal herzlich und tausendfältig; „sonderlich — ich kann es nicht verschweigen und muß „es auch bei meinem Ende — ja am jüngsten Tage „rühmen — dafür, daß die hiesigen werthen Einwoh„ner sich meiner und der Meinigen in den siebziger „Jahren, wo das Faulfieber herrschte, und wo ich, „meine Frau und 3 Kinder ohne Hilfe und Trost gelegen wären, hätten sich nicht gute Leute unserer er„barmet, so thätig angenommen haben."

„Ja, das thaten die guten Westheimer. Sie „bestellten eine Frau im Orte, die uns pflegte; — „weil die Krankheit ansteckend war und nicht Jeder„mann in dieses Lazareth sich begeben wollte, aus „Furcht auch angesteckt zu werden — sie machten, „ohne daß ich es wußte, eine solche Ordnung, daß „heute dieß, morgen jenes Haus, die kranke Familie „im Schulhause versorgen mußte. Und so wurde denn „täglich das Essen geschickt; und durch die Kranken„wärterin gereicht. O! das Herz bricht mir, ich muß „darüber weinen! — O Gott! der du auch die „allergeringste Wohlthat nicht unbelohnt und unvergol„ten lässest, du wirst auch eine so vorzügliche nicht

G „unver-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

„unvergolten lassen. Segne die guten Westheimer „ferner an Seele und Leib, in Zeit und Ewigkeit, „sie und ihre Kinder und Nachkommen bis ins tau„sendste Glied. Auch den Orten Kaltensondheim, „Erlach und Lindelbach, wo ich ebenfalls mehrere „Jahre vieles Gute genossen habe, vergilt es, höch„ster Vergelter, reichlich!"

Diesen schönen Beweis von Liebe, und Achtung der Westheimer zu ihm, ließ er auch nicht unvergolten so wie er sich dessen vollkommner würdig machte. Acht und dreißig Jahre hindurch wirkte er heilverbreitend mit unermüdetem Eifer für das Beste seiner Schule, so wie aller Westheimer. Die ganze Schuljugend war ihm mit besonderer Liebe ergeben, und man mußte ihn liebgewinnen, wenn man seine freundliche, heitere, fromme Miene erblickte, und seine biedere, herzliche Sprache hörte. Sein ganzes Aeußere, sein Ton, seine Herablassung war geeignet, sich bei Kindern beliebt zu machen. Seine Schule war im besten Zustande; denn er selbst arbeitete immer für sich fort, um seiner Schule immer nützlicher zu werden, zu welchem Behufe er sich eine hübsche Bibliothek angeschafft hatte. Auch für die Schule wurde durch seine Aufforderung bei gelegener Zeit von einzelnen Gemeindegliedern manches nützliche Buch gekauft. Bei seinem Unterrichte bediente

er

er sich zweckmäßiger Methoden, die er als denkender Schulmann nach eigener Prüfung und Anwendung als die anwendbarsten und besten bewährt gefunden hatte. Er erzog viele sehr brave Schüler, brachte viele sehr weit und hatte auch mehrere unter ihnen in der Musik so gut unterrichtet, daß sie einen bezifferten Choral vollkommen richtig spielen, denen er seine Orgel, so wie die Leitung des Gesanges ganz anvertrauen konnte. Seine seligsten Stunden waren immer, wenn er an der Westheimer Kirchweih, mit seinen Söhnen und Enkeln eine von ihm selbst componirte Musik aufführen konnte; himmlisches Entzücken funkelte in seinen Augen und die ganze Fülle von Seeligkeit ruhte auf seinem Antlitze. Dieß war auch immer ein wahres Familienfest. So im Dienste der Pflicht, der Wahrheit und Tugend, rückte unvermerkt der Abend seines Lebens heran. Schon nahte der Tag, mit dem ein halbes Jahrhundert seines thätigen Beruflebens zurückgelegt war, und neue Wonne mußte seine edle Brust erfüllen, wenn er auf diese thatenreiche Bahn zurückblickte, wenn er sein ganzes segenvolles Leben überschaute, wenn er so viele gute und glückliche Menschen um sich sah, die sich durch ihn glücklich fühlten, wenn er seine Kinder alle gut versorgt und glücklich, wenn er sie als verdiente Schulmänner geachtet wußte, viele Enkel und bereits einen Urenkel zählen konnte, und mit sei-

ner Gattin noch gesund und munter dastand; wenn er bedachte, wie so manches nun durchgekämpft, so manches mühevoll errungen worden sey, wie väterlich ihn die Hand Gottes durch's Leben leitete, wenn er sich aller der Wohlthaten erinnerte, die ihm durch Gottes Güte in reichem Maaße zufloßen. Ja, sein Gemüth war zu fromm, um nicht in dankbarer Rührung den Schöpfer seines Glückes zu preißen, seine Brust zu voll, um nicht von himmlischer Freude überzuströmen! Sein Amtsjubiläum hätte also mit allen Feierlichkeiten gehalten werden können; doch vor der Hand feierte er es bloß im Stillen für sich. Die eigentliche Feier desselben wollte er und wollten seine Söhne zugleich mit seiner goldenen Hochzeit begehen, die auch nicht mehr ferne war, und auf die sie um so gewisser rechnen zu können glaubten, da er noch ganz rüstig, munter war, und noch seine volle Körper- und Geisteskraft besaß. Nur noch wenige Monate fehlten, und der festliche Tag erschien, der Tag der allgemeinen Freude. Aber leider! sollte er ihn nicht mehr erleben, diesen schönen Tag, leider! ging noch vor dem Anbruche desselben die Sonne seines Lebens unter. Es überfiel ihn plötzlich eine heftige Krankheit, das hitzige Gallenfieber, das er sich durch Aergerniß über eine ungerechte Beschuldigung einiger Unredlichen — und wo gäbe es diese nicht? — bei Veranlassung

eines

eines Gemeinde-Ausschlags, zugezogen hatte. Diese Beschuldigung, als wäre seine Berechnung nicht ganz richtig, mehr noch, das Mißtrauen, das man in Ihn setzte, war für Ihn um so kränkender, je gewisser er seiner Sache war, je rechtlicher er dachte, und je redlicher er handelte. In den Händen eines geschicktern Arztes, hätte Er vielleicht noch gerettet werden können; allein die Behandlung des herbeigerufenen Arztes, der Ihn, um es nach seiner Meinung gut zu machen, zweimal eine Ader öffnete, verschlimmerte den Zustand des Kranken nur noch, und durch die verursachte Entkräftung wurde er der Besinnungskraft immer mehr beraubt. In dieser Verwirrung sang er meistens mit der größten Anstrengung Lieder aus dem Gesangbuche und aus Kirchenmusiken, so lange fort, bis er endlich ganz kraftlos und heischer wurde, und nur leise phantasirte. In diesem Zustande fanden ihn seine 3 Söhne, von Gollachostheim, Waldmanshofen und Gülchsheim, welche auf die Nachricht von seiner Krankheit schnell herbeigeeilt waren, um ihn noch einmal am Leben zu sehen. Auf ihren Zuruf, ob er sie noch kenne? antwortete er: Ja, warum denn nicht? und auch die Frage derselben nach ihren Namen, beantwortete er richtig mit Angabe des Namens der Fragenden. Hierauf fing er sogleich wieder an zu singen. Als man endlich sehen konnte, daß er der

Auflösung nahe war, beteten seine Söhne mit ihm und empfahlen ihn der Gnade Gottes. Dabei war er ruhig und schlummerte. Plötzlich schlug er dann die Augen auf, blickte heiter und freundlich um sich, und als er die Seinigen wahrnahm, stammelte er noch mit der größten Anstrengung die Worte: „Lebet — wei — se — klug — — gottes — fürch — — tig — — — und mit diesen Worten entschlief er sanft und seelig, den 26. März 1805 Abends um halb 9 Uhr, in einem Alter von 71 Jahren, 2 Monaten und 2 Tagen, von denen er 52 Jahre im Amte und fast 50 in der Ehe verlebte. Seine tiefbetrübten Söhne drückten ihm die Augen zu. Und so war denn seine irdische Laufbahn vollendet, die er freilich, ohne die eingetretenen Umstände noch höher gebracht haben würde.

Am Schluße seines Lebenslaufes, bemerkte er noch: „was meine Krankheit seyn wird, das ist Gott bekannt. Doch wird der Tod gewiß eine Ursache finden und an mich kommen; denn ich bin ein Mensch, und von dem heißt es: du mußt sterben. Laß mich alsdann, o Herr! nur im Frieden sanft und seelig sterben und einschlafen."

Sein Tod hatte in Westheim eine allgemeine Trauer verursacht. Am 29. März 1805 wurde er

beerdigt.

beerdigt. Seine ihn überlebende Gattin, seine Kinder und Enkel, und ausser den Westheimern auch viele seiner auswärtigen Freunde, die ihn schätzten und liebten, vergoßen an seinem Grabe viele heisse Thränen. Großes Wehklagen war besonders unter der Schuljugend; laut schluchzten die Kinder, die sich ihres edeln Lehrers, den sie so zärtlich liebten, beraubt und sich nun wie verwaiset sahen. Mit tausend Thränen benetzten sie seinen Grabhügel, und gewiß steht auch jetzt und lange noch bei vielen derselben sein Andenken im Segen. Der bald nach ihm verstorbene Herr Pfarrer Hänlein hielt seine Leichenpredigt über Ebr. XII, 22—24.

Sanft ruhe nun die Asche dieses wahrhaft frommen und biedern Mannes, dieses treuen Arbeiters im Weinberge des Herrn, dieses eifrigen und rastlos thätigen Lehrers, und sein unsterblicher Geist freue sich ewig der himmlischen Wonne und des vergeltenden Lohnes am Throne der Gottheit, würdig seiner Thaten!

Dort wird auch seine doppelte Jubelfeier, vereint mit seligen Geistern, schöner als hier begangen worden seyn.

Der Seelige war in jeder Hinsicht ein ausgezeichneter Schulmann, ein edler Mensch, ein eifriger Christ, ein

ein treuer Gatte, ein liebreicher Vater; sein ganzes Wesen war einfach und schlicht, gerade sein Sinn, ehrlich sein Thun, rechtschaffen sein Wandel; mit gewissenhafter Treue lag er seinem Berufe ob, diente er der Pflicht, ganz ergeben war er in Gottes Willen, zufrieden mit jedem Loose und mit unbegränztem Gottvertrauen erfüllt. Religiosität, Humanität und Rechtlichkeit machten die Grundzüge seines edeln Charakters aus.

Darum glaube ich ihm, als sein Enkel, dieses öffentliche Denkmal, diese Erinnerung an seine Verdienste, diese kurze Mittheilung seiner Lebensumstände, schuldig zu seyn!

Seine Gattin, meine Großmutter, starb 12 Jahre nach ihm, und zwar am 23. Oct. vergangenen Jahres 1817. Sie brachte ihre Tage seit dem Tode ihres Mannes bei ihrem Sohne, dem Cantor und Gerichtsschreiber Kelber zu Ulsenheim, wo sie gut versorgt war und ihr an Pflege und Wartung nichts abging, still und ruhig zu. Mir, der ich unter allen ihren Enkeln allein bei ihrer Beerdigung zugegen war, blieb es vorbehalten, ihr eine Grabrede zu halten, und sie im Namen aller einzusegnen. Sie brachte ihr Alter auf nicht ganz 80 Jahre und erlebte 14 Urenkel.

Ernstlich rufet alle Erdenwaller,
Einst der Tod, von dieser Erde ab.
Sterben war und ist das Schicksal Aller,
Jedes Menschen Loos ist einst das Grab.

Kinder, Männer, Jünglinge und Greise,
Sind dem strengen Tode unterthan;
Dieß ist hier des Lebens ew'ge Weise,
Dort erst hebt das wahre Leben an.

Und auch Sie hat ihren Lauf vollendet,
Abgeleget ihren Wanderstab;
Selig, wer wie Sie im Glauben endet!
Ruhe, Friede Ihr, im kühlen Grab!

Der Asche meines würdigen Großvaters geweiht *).

Unter diesem grün bemoosten Hügel,
Still umweht von Cephyr's leichtem Flügel,
Ruht der Edle friedlich hier!
Sanfter lispeln da die grauen Weste,
Ueber die Behausung heil'ger Reste;
Friede, Bester, sey mit Dir!

Weiche frecher Leichtsinn dieser Stätte!
Dieser Ort, des müden Wandrer's Bette,
Werde nie von dir entweiht!
Stiller Ernst umwandle deine Seele,
Denke nach, erkenne, prüfe, zähle,
Zukunft, Jetzt, Vergangenheit.

O, ein Theurer schlummert bei den Todten!
Statt der Wachtel Schlag, der Lerche Oden,
Krächz't die Eule dumpf und hehr.
Er verdient der Achtung reinste Proben!
Ward' Er nicht zum Musensitz erhoben, —
Ha! der Edle war wohl mehr.

Segen.

---

*) Dieß Gedicht, einer meiner ersten Versuche, füge ich deswegen unverändert hier an, weil man daraus sehen kann, wie richtig ich schon in meiner frühsten Jugend — denn ich kannte den Seeligen nur bis in mein 12tes Jahr — in seine Seele geblickt, wie wahr ich über Ihn geurtheilt habe, und mit welcher Hochachtung ich schon damals für Ihn erfüllt war.

Segenspendend war Sein reiches Leben;
Nichts vermochte Ihm die Brust zu heben,
Als des Rechtthuns Seeligkeit.
Lebhaft schlug Sein Herz für alles Gute,
Und mit edlem, heiterm, hohem Muthe,
Sah' Er hin zur Ewigkeit.

Hoher Glaube, reinste Tugendfülle,
Gottvertraun und ein heil'ger Wille,
Schmückte und beseelte Ihn.
Unbekannt der großen, feinen Menge,
Ungesehen in dem Erdgepränge,
Wallte Er durch Leben hin.

Guter Vater war Er, treuer Gatte;
Was Fortuna Ihm beschieden hatte,
Nützte Er mit weisem Rathe
Mußte Er den Kelch des Leidens trinken;
Selbst auch da ließ Er den Muth nicht sinken;
Ging getrost den Dornenpfad.

Und mit welchem himmlischen Entzücken,
Konnte Er die lange Bahn durchblicken,
Die Er funfzig Jahr durchwallt,
Musterhaft als Lehrer, niemals müde,
Wirkend stets mit liebevoller Güte!
Und der Gute starb zu bald.

Mit stets heiterm, liebevollen Blicke,
Führte Er den Irrenden zurücke,
Wärmte sanft das Jugendherz.
Was der Theure war durch That und Lehren,
Das bewiesen Ihm geweinte Zähren,
Und ein allgemeiner Schmerz.

Und man wollte Sein Verdienst mißkennen?
Ihn nicht stets mit hoher Achtung nennen?
Ihm nicht eine Thräne weih'n? —
Bester! Ehrt Dich keine Erdenkrone,
Bist Du unbekannt dem großen Tone,
Mir wirst Du stets würdig seyn!

In das Herz Dir eine Urne setzen,
Dich durch's ganze Leben würdig schätzen;
Edler! das gelob ich Dir!
Und gewiß, in manchen guten Seelen,
Die durch Dich zu Glücklichen sich zählen,
Lebst Du auch noch lange hier.

Treuer, erndte nun vor Gottes Throne,
Jenen hohen Lohn, der Tugend Krone,
Den Du Dir so schön erwarbst!
O, Dein Beispiel reitze mich zur Tugend,
Leite mich in wandelbarer Jugend,
Daß ich sterbe, wie Du starbst.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Verbesserung zu Friedliebs Denkmal von Kelber.

S. 22. Z. 1. v. o. statt einem lies einen.
S. 23. Z. 5. v. o. st. Ansehen l. Aussehen.
S. 33. Z. 10. v. o. st. der l. des.
S. 53. Z. 9. v. u. setze nach konnten ein (;)
S. 67. Z. 4. v. o. setze nach sollen ein (:)
S. 76. Z. 13. v. o. st. Ehrfurcht l. Ehrsucht.
S. 93. Z. 9. v. o. st. Onozbachischen l. Onolzbachischen.
S. 96. Z. 2. v. o. st. Bleil l. Heil.
S. 104. Z. 1. v. u. st. 80. l. 85.
S. 107. Z. 8. v. o. st. Gottvertraun l. Gottvertrauen.
— — Z. 12. v. o. st. durch l. durch's.
— — Z. 15. v. o. st. Rathe l. Rath.

Andere leichtere Fehler wird der gütige Leser selbst verbessern.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kelber, Johann Georg,

Friedliebs Denkmal oder letzte Ehre einem würdigen Lehrer erwiesen von dankbaren Schülern zunächst für Schullehrer und angehende Geistliche

Erlangen 1818

Biogr. 429 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063314-6